143. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Mittwoch, 16. September 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G.m.b.H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3,25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Der schmachvolle Betrug am Volk mit dem Garantiepakt

Wie das „Berliner Tageblatt" Deutschland in die französischen Netze hineinmanövriert

In welcher infamen Weise Deutschland von der internationalen jüdischen Presse systematisch belogen und ins Garn der Politik der Hochfinanz geführt wird, läßt sich an **jedem** wirklich bedeutungsvollen Ereignis nachweisen. In diesen Wochen steht Deutschland — wie vor einem Jahre in der Frage des Dawes-Diktates — vor einer neuen schicksalsvollen Entscheidung. Der „Sicherheitspakt" und der Eintrit in den Völkerbund bewegen die ganze sogenannte öffentliche Meinung und im Laufe der letzten Monate hat ein wahres Trommelfeuer der jüdischen Pressejournaillen eingesetzt, um Deutschland in vollkommene Sklaverei hinzumanövrieren. Es ist notwendig, sich über die ganze Perfidie an der Hand einer Reihe von Beispielen im Klaren zu werden.

Als Stresemanns „Sicherheits"angebot bekannt wurde, erhob sich in der demokratischen und marxistischen jüdischen Presse so etwas wie eine „nationale Opposition". Man erklärte, wenn eine Regierung Wirth-Rathenau derartige Vorschläge gemacht hätte, dann wäre sicher von seiten der Deutschnationalen und der übrigen Nationalisten ein wütender Angriff gegen die „Volksverräter" losgegangen. Selbst die Verständigungsleute wie Wirth und Rathenau hätten keine so weitgehenden Zusicherungen wie Stresemann gemacht, die Verantwortung dafür ruhe also durchaus auf der Deutschnationalen Volkspartei. Nachdem die jüdische Presse sich also herausstaffiert hatte, mimte sie noch eine Zeitlang den „nationalen" Demokraten. Verfolgen wir hierzu die Haltung des „Berliner Tageblattes".

Am 19. Juni stellte der politische Schriftleiter dieses Blattes die Gefahr einer neuen Einkreisung Deutschlands, wie sie Stresemann vor seinem Paktangebote angenommen hatte, überhaupt in Frage, lobte den Dawesplan, der das „Reparationsproblem entwirrt" habe und ging dann auf Briands erste Antwortnote ein. Ein Teil der französischen Bedingungen wird ausdrücklich als **unannehmbar** hingestellt mit der Begründung, daß hier ein Versuch französischerseits vorliege, der die Einkreisungspolitik gegenüber Deutschland für ewige Zeiten festlege und Deutschland wie ein gefesseltes Tier in die Netze verstricke: „Das würde eine Situation schaffen, die nicht zum Ausgleiche, sondern einer weiteren Entfremdung der Völker dienen würde." Nach dieser Stellungnahme des Juden Dombrowsky ergriff am 29. Juni der Hauptschriftleiter Theodor Wolff das Wort zum Sicherheitspakt und erklärte, daß man mit einem Abkommen zwar einig gehen könne, aber daß sich die Wege des „Berliner Tageblattes" von denen des Sozialisten Dr. Breitscheid trennten, der bedingungslosen Eintritt in den Völkerbund befürworte. Theodor Wolff opponierte vor allem gegen die Anerkennung des Artikels 16, der den Franzosen ein Durchmarschrecht einräumt und fügt hinzu: „Immerhin, daß Nützliches aus Genf zu holen wäre, wird niemand verkennen. **Aber der Artikel 16 wiegt zu schwer. Die Reichsregierung verwirft ihn mit erfreulicher Bestimmtheit**, und während Breitscheid die Liebe zum Völkerbund hat und den Pakt gering schätzt, zieht sie jenen Pakt dem Völkerbund vor."

Am Tage darauf schrieb Theodor Wolff noch einen besonderen Aufsatz über das „Durchmarschrecht" und wies ganz richtig nach, daß dies „Recht" in der Note zwar nicht wörtlich aber sachlich ganze dreimal in Anspruch genommen wird! Wolff erklärt: **„Ich glaube, daß keine noch so harmlose Formulierung keine noch so beruhigende Umschreibung uns in dieser Frage zu einem Zugeständnis bewegen darf. Es ist dabei ganz gleichgültig, ob uns die Pflicht, den Durchmarsch fremder Truppen zu gestatten, durch den Pakt auferlegt wird, oder durch das Völkerbundsstatut."**

Man sollte glauben, daß eine Zeitung, die sich in dieser Weise festgelegt hat, auch weiterhin die gleiche Politik verfolgen müßte; aber wer so denken sollte, kennt das „Berliner Tageblatt" nicht. All dieses scheinbare „Ablehnen" und Betonen des deutschen Standpunktes hat sich kurz darauf als ein einziger großer Betrug erwiesen; und während zur Beruhigung des deutschen Spießers im Juni das Durchmarschrecht Frankreichs unbedingt abgelehnt wurde, weht bereits im August die Übergangsstimmung. Am 17. August z. B. fordert Theodor Wolff schon nicht mehr die Ablehnung, sondern erklärt, man könne den Artikel 16 **„entgiften"**, setzt dann nach diesem Präludium mit einer Beschimpfung der deutschen Jugendverbände und der schlechten Fichte-Kopien ein und fügt hinzu: **„Sie alle dort und hier wollen gar keinen, auch nicht den besten, vorteilhaftesten Pakt. Und um ihn der allgemeinen Verachtung überliefern zu können, legen sie ihn ungefähr aus, wie den Talmud und dichten ihm zu den Eigenschaften, die er besitzt, noch einige andere an."** Nach dieser leisen Befürwortung der vorzunehmenden Kapitulation Deutschlands schreibt dann Monsieur Wolff: Der Pakt soll doch nur feierlich feststellen, daß nicht durch Angriff oder Gewalttat, nicht Eigenmacht und nicht ohne Zustimmung der beteiligten Nachbarn irgendeinen Versuch zur Änderung der wesentlichen Grenzverhältnisse unternommen wird. Nach dieser kleinen Beschwichtigung zum Westen hin wird dann schließlich die „Notwendigkeit", in den Völkerbund einzutreten, in verlockendster Weise dadurch hingestellt, daß dann Köln geräumt werden würde! Theodor Wolff schreibt über diesen Eintritt: „Die Formel läßt sich finden, und wenn sie gefunden sein und der Völkerbund bereit sein wird, sie anzunehmen, wird Deutschland die Tempelschwelle (!!) überschreiten können. **ein ungeheuerer Fehler sein, Dann noch fern zu bleiben, würde und wenn wir uns trotzdem weigern und uns zieren wollten, würde für lange Jahre jede Aussicht auf eine Besserentwicklung schwinden** und wahrscheinlich auch die Aussicht auf vernünftige Erledigung der Entwaffnungsforderungen und auf die Räumung von Köln." **„Wenn es gelingt, den Artikel 16 unschädlich (also von Ablehnung ist schon keine Rede mehr A. R.) und den Pakt wahr zu machen, wird Sabotage (!!) ein heikles und verantwortungsreiches Unterfangen."**

Mit diesen Ausführungen hat sich das jüdische „Weltblatt" bereits auf den Boden der vollständigen Kapitulation gestellt und auf sämtliche früheren angeblichen nationalen Forderungen verzichtet! Ja, stellt diese jetzt als „Sabotage" hin! Noch deutlicher wird Erich Dombrowsky, der am 27. 8. den Paktvertrag dadurch schmackhaft zu machen versucht, daß er die Form der Briandschen Note als „nicht mehr so schroff" hinstellt, allerhand Änderungen verspricht und von Frankreich erklärt, es wolle **nur nicht**, daß derartige Änderungen **bereits jetzt**, durch die in Aussicht genommenen Abmachungen, **vorgenommen würden!** Über den Artikel 16 gesteht Herr Dombrowsky, daß hier die deutschen Vorbehalte „allerdings beiseite geschoben" wurden, aber ohne auch nur mit einem Wort dagegen zu protestieren! **Mosjö Dombrowsky fordert also jetzt schon weder eine Ablehnung noch eine „Entgiftung", sondern akzeptiert ganz einfach den französischen Anspruch auf den Durchmarsch!**

Und dann kam es, wie die alljüdische Presse es so eingefädelt hatte. Die deutsche Reichsregierung nahm wortlos die zweite freche Note Briands an und entsandte schleunigst einen juristischen „Sachverständigen" nach London, um die **technischen** Schritte zur Unterwerfung unter das Diktat der Hochfinanz vorzubereiten. Am 7. September fand dann die Eröffnung des Völkerbundes statt, wobei der französische Ministerpräsident eine große Rede hielt, in der er u. a. vom § 16 erklärte: „Um diese Artikel den verschiedenen Möglichkeiten einzupassen, um ihre Fassung, die sich notwendigerweise auf die großen Linien beschränkt, zu ergänzen, um die allgemeinen Abmachungen in ihren Einzelheiten zu bestimmen **und ihnen Kraft zu geben**, seien weitere Abkommen unentbehrlich." **Das „Berliner Tageblatt" vom 7. September gibt diesen Satz in Fettdruck wieder, fügt keinen ablehnenden Kommentar hinzu und macht sich also den französischen Machtstandpunkt zu eigen, daß sämtliche Raubverträge gehalten werden müßten und alle weiteren Abmachungen nur dazu dienen, um „ihnen Kraft zu geben", d. h. um auch das Durchmarschrecht noch besser zu sichern, als es vorher in Aussicht genommen worden war.**

So entpuppt sich auch an diesem einen Beispiel der große Betrug, der an unserem Volke durch die Verräterparteien und die alljüdische Presse verübt wird. So wie es das „Berliner Tageblatt" in der Frage des Sicherheitspaktes getan hat, ist die jüdische Presse bei allen feindlichen Drohungen vorgegangen: So war es vor dem Versailler Diktat; so war es vor dem Londoner Ultimatum; so war es angesichts des Dawes-Diktates und so ist es heute bei der Arbeit an der Hineinmanövrierung Deutschlands in den alljüdischen Völkerbund. Und wie die jüdische Hochfinanz die deutschen Abwehrsprüche in der deutschen Note betrachtet, hat Georg Bernhard in der „Vossischen Zeitung" zynisch eingestanden, wonach sie nur für die deutschnationale Galerie bestimmt gewesen seien. Und auch die „Frankfurter Zeitung" vom 27. August erklärte, daß die „kritischen Worte" nur „für den inneren, d. h. deutschnationalen Konsum" bestimmt gewesen seien und fügt hinzu: „Herr Stresemann muß nach innen lavieren, um ein Ausbrechen seiner Regierungsparteien zu vermeiden. **In London und Paris** hat man einiges Verständnis für die taktischen Bedürfnisse; **dort weiß man zu schätzen, welch ausgezeichnete Sache es für die Alliierten sein würde, wenn es Stresemann gelänge, die Deutschnationalen in die Leistung ihrer Unterschrift unter den Sicherheitspakt hineinzumanövrieren."**

Zu allem ist jetzt also auch noch der offene zynische Hohn hinzugekommen und das Schicksal wird sich, wie unter der Führung eines Stresemann nicht anders möglich, vollenden: **Das deutsche Volk wird an Händen und Füßen gebunden dem ganzen internationalen Pack zur Ausbeutung vorgeworfen werden und diesen Zustand als eine „Forderung des Friedens" freiwillig mit Unterschrift anerkennen!**

Wir stellen das in der heutigen Zeit der Entscheidung fest und hoffen nur eines, daß einmal die Zeit kommt, an dem Stresemann und seine Genossen und alle jene Pressebanditen, die Deutschland betrogen haben, vor einem deutschen Staatsgerichtshof abgeurteilt werden.

Alfred Rosenberg.

Die bayerische Schande

Nationalsozialistische Kundgebung wegen des hebräischen Neujahrsfestes verboten

Die von der Ortsgruppe Fürth für Samstag, den 19. und Sonntag, den 20. September, geplante große nationalsozialistische Kundgebung wurde von der Polizeidirektion Nürnberg verboten.

Das Verbot wurde damit „begründet", daß in diesen Tagen das jüdische Neujahrsfest stattfinde und die Gefahr bestehe, daß durch die Abhaltung der nationalsozialistischen Kundgebung die „religiösen" Empfindungen der jüdischen Staatsbürger verletzt würden.

Das Verbot sowie seine Begründung ist ein in seiner Art einzig dastehender Skandal, dessen Würdigung im Reichs- und Landtag, in der Presse sowie in Massenversammlungen sich die Parteileitung vorbehält.

Die nationalsozialistische Kundgebung in Fürth wird nunmehr 8 Tage später, am Samstag, den 26. sowie Sonntag, den 27. September, abgehalten werden. Sie wird und muß eine machtvolle Demonstration gegen die jüdische Diktatur und die schwarze Erzreaktion in Bayern werden. Adolf Hitler wird bestimmt erscheinen. Als Redner für die Massenversammlungen hat die Parteileitung die Parteigenossen Streicher, Esser, Buttmann und Dinter bestimmt.

Die Parteileitung.

Österreichs Verhöhnung im Völkerbund

Genf, 15. September. Die zweite Kommission unter dem Vorsitz Jan Eysinga (Holland) befaßte sich mit dem „Wiederaufbau" Österreichs. Der Berichterstatter der zweiten Kommission, Micholet, gibt seiner Überzeugung Ausdruck, daß der Wiederaufbau Österreichs in der Weltgeschichte einzig dastehe. (Der Hohn ist nicht schlecht.) Der Italiener Suvich betont, daß die noch vorgesehenen Kontrollbestimmungen von drei, möglicherweise von zehn Jahren, keine neue Fesselung Österreichs bedeuten sollen, sondern nur das Vertrauen der ausländischen Geldgeber stärken sollen!! Er wiederholt die Worte Scialojas: Trotzdem Italien noch vor kurzer Zeit ein Feind Österreichs war, arbeitet es heute mit ganzem Herzen an dem Gedeihen Österreichs mit.

Österreich als Kontrollmädchen der Hochfinanz ein in der Weltgeschichte einzig dastehender Aufbau. Bald wird uns auch Stresemann diese Verhöhnung bescheren.

Beobachter

Der große Betrug

Zulassung Polens und der Tschechoslowakei zu einer allgemeinen Garantiekonferenz.

Paris, 15. Sept. Der „Matin" meldet, daß endgültig beschlossen worden sei, gleichzeitig zwei Konferenzen einzuberufen, die sich mit der Ausarbeitung des Rheinpaktes und mit der Abfassung der Schiedsgerichtsverträge Deutschlands mit Polen und der Tschechoslowakei beschäftigen sollen. Benesch und Sczynski sollten von Fall zu Fall zu der Konferenz zugelassen werden. Das sei um so verständlicher, als die französische Regierung darauf bestehe, daß der Rheinpakt und die Sicherheitsverträge gleichzeitig unterzeichnet werden. Man erwartet, daß während der ganzen Woche Verhandlungen zwischen Berlin und Paris geführt werden, da der französischen Regierung daran gelegen sei, jeder unangenehmen Überraschung aus dem Wege zu gehen und die Konferenz mit möglichst großer Aussicht auf Erfolg zu eröffnen. Es sei anzunehmen, daß die Reichsregierung keine Bedenken dagegen vorbringen werde, zumal Chamberlain in vollem Einvernehmen mit Briand und Sczynski von der Notwendigkeit einer gemeinsamen Aussprache überzeugt sei.

Jetzt sollte Stresemann schnell einen neuen Sicherheitspakt nach Osten vorlegen und Danzig und Posen den Polen garantieren. Das wäre wenigstens vollendeter Novemberstil!

Deutsche Sklaven für Schwarze

Genf, 15. Sept. In der ersten Kommission des Völkerbunds brachte der englische Vertreter Sir Cecil Hurst den Antrag der Regierung ein, demzufolge eine stilistische Abänderung an dem Paragraph 16 des Völkerbundpaktes vorgenommen werden soll. Nach einer lebhaften Debatte wurde beschlossen, die Frage einer Unterkommission zu überweisen. In der sechsten Kommission erstattete der belgische Vertreter einen Bericht über den Sklavenhandel und erwähnte, daß sowohl in Abessinien wie in einzelnen mohamedanischen Ländern der Sklavenhandel immer noch blühe. Nach seiner Anschauung dürfe kein Staat Mitglied des Völkerbundes sein, der den Sklavenhandel dulde. Auf Antrag von Lord Robert Cecil wurde das Problem des Sklavenhandels an eine Unterkommission überwiesen.

*

Das Aussaugen Deutschlands und Österreichs, das zum Menschenexport in die Kolonien der alliierten Börsengauner zwingt, scheint für die Halunken im Völkerbund kein Sklavenhandel zu sein. Dabei ist er noch viel schlimmer und grausamer als der echte. Die schwarzen Sklaven der Spanier sollen nun durch deutsche Arbeiter ersetzt werden.

Die englische Presse zum Pariser Aufenthalt Baldwins

London, 15. Septbr. Der „überraschende" Entschluß Baldwins, noch einige Tage in Paris zu verbringen und erst Donnerstag nach London zurückzukehren, gibt der englischen Presse eine erwünschte Gelegenheit zu erneuten Angriffen auf den Ministerpräsidenten. Über den Inhalt seiner Pariser Besprechungen, die, wie hier mitgeteilt wird, durchaus inoffizieller Art sind, verlautet nichts Wesentliches. Pariser Meldungen zufolge wird angenommen, daß es sich dabei in der Hauptsache um Besprechungen wegen der alliierten Schuldenfrage handelt.

Der politische Korrespondent des „Star" erinnert Baldwin daran, daß in der Heimat erhebliche politische Unruhen herrschen 1. wegen der Mossulfrage, 2. wegen der Kohlenindustrieunterstützung, 3. wegen des Briefes von Sir George Hunters, über die ruinöse Politik der Regierung, 4. wegen der Zunahme der Arbeitslosigkeit, 5. wegen der Schulden der europäischen Alliierten, 6. wegen der Frage der kommunistischen Propaganda. Alles das sollte, meint der „Star", ausreichen, um eine baldige und lebhafte Kabinettsberatung möglich zu machen.

Mißlungene französische Offensive

Ein Winterfeldzug in Marokko?

Paris, 15. September. Die Schlacht an der Uerghafront ist gestern zum Stillstand gekommen, da die französischen Truppen alle strategischen Ziele erreicht haben. (?) Einzelne Gefechte werden nur noch im Taunatabschnitt geführt, wo die Dissidenten im Widerstand beharren. Die große Offensive, an der die französischen und die spanischen Heere gleichzeitig teilnehmen, steht nach einem Havasbericht erst bevor. Das alliierte Oberkommando beabsichtigt, bis ins Innere des Landes vorzudringen, doch werden bereits Maßnahmen zur Beziehung von Winterquartieren für die Truppen getroffen. Der spanische amtliche Bericht stellt fest, daß Tetuan völlig vom Feinde entsetzt wurde, und daß die spanischen Truppen ihren Vormarsch weiter fortsetzen. Im Abschnitt von Alhucemas ist der Feind durch die Landung überrascht. Sonst ist die Lage unverändert.

Diese Meldungen sollen doch wohl nur den Mißerfolg der großen Offensive verdecken. Gerade um einem Winterfeldzug zu entgehen, hatte man ja fieberhaft gearbeitet.

London, 15. September. Wie die „Daily Mail" aus Jerusalem berichtet, sammeln sich die französischen Truppen bei Tercat in Französisch-Syrien. Es verlautet aber, daß die französische Offensive gegen die Drusen verschoben werde, bis zum Eintreffen Generals Gamelins, der zum Oberkommandierenden der Levantearmee ernannt worden ist. — 3000 christliche Flüchtlinge aus dem Djebelgebiet sind in Damaskus eingetroffen.

Das internationale Privatsyndikat Rathenaus

Die Einberufung einer internationalen Wirtschaftskonferenz.

Paris, 15. Sept. Nach einer Havasmeldung aus Genf bestätigt es sich, daß die französische Delegation dem Völkerbundsrat eine Entschließung vorlegen wird, in der sie die Einberufung einer internationalen Wirtschaftskonferenz in kürzester Zeit vorschlägt. Es ist sicher, daß der Völkerbundsrat den Standpunkt der französischen Regierung teilen und die Einberufung einer internationalen Wirtschaftskonferenz für das Jahr 1926 vorbereiten wird.

Das Agrargesetz vor dem polnischen Senat

Warschau, 15. Sept. In der Senatskommission wurde gestern die Diskussion über das Agrargesetz beendet. Der letzte Teil der Debatte fand in geschlossener Sitzung statt. Es handelte sich hierbei um die Behandlung der Staatsangehörigen der Länder, die das Eigentum polnischer Besitzer unentgeltlich enteignet hätten. Es wurde beschlossen, das Besitztum der betreffenden Ausländer in Polen ebenso unentgeltlich zu enteignen. Diese Resolution richtet sich hauptsächlich gegen Rumänien. Die endgültige Abstimmung über das Agrargesetz wird am Mittwoch in einer Plenarsitzung des Senates stattfinden.

Besuch Tschitscherins in Warschau

Warschau, 15. Sept. Der Gesandtschaftsrat der russischen Gesandtschaft in Warschau, Basedowski, stattete gestern nachmittag unerwartet dem Direktor der politischen Abteilung des Außenministeriums, Bader, einen Besuch ab, bei dem er ihm offiziell mitteilte, daß der russische Außenkommissar Tschitscherin am Sonntag, den 20. September, in Warschau eintreffen würde. Im Zusammenhang damit gibt das polnische Außenministerium amtlich bekannt, daß der polnische Außenminister Skrzynski davon in Kenntnis gesetzt worden sei. Skrzynski verläßt heute **Genf** und begibt sich nach Paris, um vor der Aussprache mit Tschitscherin noch eine Konferenz mit Briand abzuhalten. Am Samstag wird Skrzynski in Warschau eintreffen und am Sonntag Tschitscherin empfangen. Tschitscherin wird sich Montag von Warschau nach Berlin begeben, um gleich darauf einen deutschen Kurort aufzusuchen.

Deutsches Reich

De Monzie in Berlin

Berlin, 15. Sept. Der französische Kultusminister de Monzie ist gestern abend kurz nach 9 Uhr in Berlin eingetroffen.

Paris, 15. Sept. Der „Temps" teilt mit, daß de Monzie anläßlich seines Aufenthaltes in Berlin eine Unterredung mit dem dortigen Sowjetbotschafter Krestinsky hatte. Dieser habe de Monzie mitgeteilt, daß die Sowjetregierung beabsichtige, die französisch-russischen Schuldenunterhandlungen in Kürze wieder aufzunehmen.

Der Münchener Bürgermeister fährt nach Amerika

München, 14. Sept. Zur Unterzeichnung der Bons der Anleihe, die die Stadtgemeinde München in Amerika aufgenommen hat, werden sich in einiger Zeit als bevollmächtigte Vertreter der Stadt Bürgermeister Scharnagl, sowie der Finanzreferent und der Direktor der Etatbuchhaltung nach Neuyork begeben. Nach amerikanischem Gesetz müssen die Obligationen handschriftlich gezeichnet werden.

Vergebliche Mohrenwäsche

Vor einigen Tagen wurde in der Berliner „Kroll-Oper" der 6. Allgemeine Bankiertag eröffnet. Zu der Tagung veröffentlichte der „Berliner Börsen-Courier" folgende Begrüßungsworte des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht:

„Der Deutsche Bankiertag tritt in einem Augenblick ernster Wirtschaftsnot zusammen. Mehr als der schwere Verlust, den der deutsche Bankier durch die Inflation erlitten hat, lastet auf ihm **die Unmöglichkeit, der deutschen Wirtschaft in dem Umfange zu helfen, wie es in der Zeit des Aufstieges, zu Beginn des Jahrhunderts, der Fall war. Seine Kapitalkraft ist geschmälert, aber nicht geschmälert ist sein Ruf.** (Umgekehrt wäre besser gesahten. D. R.) Verantwortlichkeitsgefühl, Mut und Glaube an Deutschlands Zukunft werden das deutsche Bankgewerbe wieder zum Aufstieg führen."

Mit diesem salbungsvollen Sermon können die Herren Bankiers zufrieden sein. Wenn ihnen von allerhöchst kollegialer Stelle ihr guter Ruf und damit der des Sprechers selbst bestätigt werden soll, muß die Mohrenwäsche flott vonstatten gehen. Die Einberufung der Tagung selbst mochte wohl in der Form und Aufmachung vor sich gehen, weil man das dringende Bedürfnis fühlte, einmal der Öffentlichkeit, sollte sie überhaupt leise Zweifel an der Unschuld eines Bankiers haben, dieser Öffentlichkeit zu zeigen, daß man nicht imstande sei, ein Wässerlein zu trüben.

Ja, die breitesten Volksmassen wollen nicht mehr so recht an die menschliche Güte und allumfassende Liebe der Bankherren glauben. Doch lassen wir diverse erlauchte Vertreter ihre Sprüchlein sagen, um zu sehen, wie edel, hilfreich und gut so ein Leihkapitalist im Grunde doch veranlagt sein muß.

Da sprach also zuerst der Vorsitzende des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Geh. Justizrat Prof. Dr. Riesser und wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß man sich entschlossen habe, trotz der schweren Zeiten den Bankierstag einzuberufen, weil das Bedürfnis vorliege, Näheres über die Voraussetzungen, Gründe und Ziele der Bankpolitik kennenzulernen, was zugleich einen Einblick in die allgemeine Wirtschaftspolitik und Wirtschaftslage gewähren müsse. Heute könne von einem Monopolgedanken, namentlich auf die Gebiete des Kreditverkehrs, weniger denn je (!) die Rede sein. Gegenüber früheren Vorwürfen, daß das deutsche Bankgewerbe zu viel und zu leicht Kredite gewähre, und späteren, daß die Banken die Kreditbedürfnisse, der Industrie speziell, nicht ausreichend befriedigt hätten, glaubt der Redner der Zustimmung weitester Kreise sicher zu sein, wenn er sagt, daß unser Banksystem als solches im Frieden wie im Kriege sich bewährt habe.

Es verstehe sich von selbst, daß die Reichsregierung nicht vergeblich an die deutschen Banken und Bankiers appelliert habe, als es sich darum handelte, außenwirtschaftliche Kredite zu verbürgen und zur Schaffung der geldlichen Grundlagen für die Sanierung der Reichsfinanzen und unserer Währung beizutragen, **aber es versteht sich nicht von selbst, daß das Vertrauen der Reichsregierungen zur Mitarbeit der Banken sich auch betätigte durch Übertragung umfangreicher, kostenloser Arbeiten, die an sich Sache des Reiches waren.**

Das reichliche Selbstbewußtsein der Herren geht aus diesen Ausführungen zur Genüge hervor. An dieser Stelle kann man auch ruhig an die merkwürdige Haltung der Stempelvereinigung in Fragen des privaten Zinsabbaues erinnern. Ob die Regierung hier mit ihrer Ermäßigungspolitik für öffentliche Gelder nicht an die ganz Unrechten gekommen ist? Die ihr beweisen, daß man selbst ein Staat im Staate ist, dessen Territorium nicht so ohne weiteres betreten werden kann? Die jede Grenzverletzung mit allen Repressalien, und deren gibt es eine ganze Reihe, ahnden werden? Da zeigte es sich umgehend, wie die sogenannte Preissenkungsaktion der Regierung aufgefaßt wird und was man davon hält.

Wirtschaftsminister Neuhaus mußte auf der Tagung mit glatten Worten die Abhängigkeit der gesamten Wirtschaft von den Banken und damit auch die Ohnmacht der Regierung zugeben. Er führte aus, daß Industrie und Landwirtschaft auf die Hilfe der Banken angewiesen seien. Die Reichsregierung erwarte, **daß die Banken die Spanne zwischen Soll- und Habenzinsen möglichst weit ermäßigen und die Provisionen herabsetzen.** Sie hoffe, daß die Banken die Bestrebungen zur Haltung des Preisniveaus unterstützen werden.

Fast im selben Atemzuge, mit dem die Selbstherrlichkeit und Rücksichtslosigkeit der Banken zugegeben werden muß, wird vom Volke verlangt, es solle sparen. Der preußische Handelsminister Dr. Schreiber forderte, daß **der Sparbetrieb unseres Volkes wieder entfacht werde.** Die vorhandenen knappen Kreditmittel müßten der deutschen Wirtschaft so zugeführt werden, daß sie davon einen möglichst großen Nutzeffekt habe.

Lebhaft begrüßt nahm dann Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort. Er stellte fest, daß die Entschließungen des Reichsbankdirektoriums immer getragen seien von der vollen Erkenntnis der schweren Aufgaben und der großen Verantwortung, vor die das deutsche Bankwesen gestellt sei. **In der Frage des Preisabbaues sei vor allem notwendig, mit ernstem Willen daran zu arbeiten, den aufgeblähten Wirtschaftsapparat einzuschränken.** Über die Frage

der Zinssätze wird die Kreditpolitik darauf zu achten haben, daß die spekulative Zurückhaltung von Warenbeständen unterbleibt. Der Redner wies dann einige Angriffe gegen die Währungspolitik der Reichsbank zurück. Er sei erstaunt, daß die deutsche Allgemeinheit anscheinend nichts Sehnlicheres wünsche, als einen neuen Währungsverfall. Eine Änderung der Währungs- und Kreditpolitik sei unter den heutigen Verhältnissen nicht möglich.

Der Reichskanzler hat zur Tagung ein Telegramm gesandt, in dem die Hoffnung ausgesprochen wird, daß der Appell zur Preissenkung doch noch Gehör, auch bei den Banken, finden möge.

„Besonders ist auch die wirksame Mitarbeit des Bankgewerbes an der gerade jetzt dringend gebotenen Preisgestaltung auf angemessener Höhe von größter wirtschaftlicher Bedeutung. Eine Senkung der Sätze für Kreditprovisionen wie weitere Lockerung der Konditionen überhaupt, wird wesentlich dazu beitragen, die übersetzten Preise zahlreicher Warengattungen auf ein gerechtfertigtes Maß zurückzuführen. Ich vertraue darauf, daß das Bank- und Bankiergewerbe kraft seiner Führerstellung im Wirtschaftsleben diese Aufgabe erfüllen wird.

Man kann dem Reichskanzler zu seiner guten Meinung nur gratulieren. Die Praxis der allernächsten Zeit wird ja zeigen, was davon in Erfüllung geht.

*

Berlin, 15. September. Die Reihe der auf dem 6. Allgemeinen Deutschen Bankiertag gehaltenen Vorträge wurde eingeleitet durch das Referat des Vorstandsmitgliedes der Deutschen Bank, den alljüdischen Zionisten Oskar Wassermann, über das Thema: „Notwendige Vorbedingungen für die Erfüllung der heutigen gesamtwirtschaftlichen Aufgaben des privaten Bankgewerbes". Der Redner betonte die Notwendigkeit, daß sich der Bankier genau Einblick in alle Einzelheiten des Betriebes seines Kunden verschaffen und wie früher sein Vertrauter sein müsse. Dies sei aber nur möglich durch Wiederherstellung des Bankgeheimnisses. Weit mehr als das Bankgewerbe könne zur Förderung der Kapitalbildung die Reichsregierung beitragen durch eine die Wirtschaftsgesetze beachtende Steuerpolitik. Das Katastrophale ist, daß die riesigen Steuersummen der kapitalsarmen Wirtschaft entzogen werden. (Das Geld erhält die Wallstreet!) Es sei zu fordern, daß diese Summen der Wirtschaft ganz anders nutzbar gemacht werden, als bisher. Die notwendigen Vorbedingungen für die Erfüllung der heutigen gesamtwirtschaftlichen Aufgaben des privaten Bankgewerbes müßten zu einem sehr großen Teil von der Regierung, zu einem weiteren Teil von den wirtschaftlichen Erwerbsständen und zum nicht geringsten Teile vom Bankierstande selbst erfüllt werden. Eines aber brauche das Bankgewerbe zur Erfüllung seiner Aufgabe vom ganzen Volke: Vertrauen! Über dasselbe Thema sprach als zweiter Berichterstatter Karl L. Pfeiffer, Kassel.

Die Einladung zur Konferenz

Berlin, 15. September. Die Einladung der Alliierten zu einer Konferenz der Außenminister ist heute durch den franz. Botschafter de Margerie Dr. Stresemann überreicht worden. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, soll der Wortlaut der Einladung am Donnerstag früh veröffentlicht werden.

Der sozialistische Parteitag gegen Dr. Zeigner

Dresden, 15. September. Die sozialdemokratischen Blätter Sachsens haben schon vor Wochen vom sozialdemokratischen Parteitag in Heidelberg verlangt, daß er Dr. Zeigner durch ein Begrüßungstelegramm rehabilitieren soll. Tatsächlich haben sich dann auch Arzt, Edel, Liebmann, Weckler und Genossen bemüht, in Heidelberg den Parteitag für ein solches Begrüßungstelegramm zu gewinnen, sind jedoch überall abgewiesen worden. Vor allem haben es die süddeutschen Delegierten abgelehnt, sich an einer solchen Kundgebung zu beteiligen. Merkwürdigerweise hat es auch die Leitung des Parteitages von sich gewiesen, ein solches Telegramm, selbst wenn es schon beantragt worden wäre, zu verlesen.

Warum so gschamig? Sitzt doch Bauer mitten unter Euch und der Heilmann und Richter!

Vorbereitung eines deutsch-schwedischen Handelsabkommens

Stockholm, 15. Sept. Wie die Morgenblätter melden, dauern unter Mitwirkung der großen Erwerbsorganisationen die Vorbereitungen für die Handelsabkommens-Verhandlungen mit Deutschland fort.

Schiedsspruch im Lohnkonflikt der Straßenbahner im rheinisch-westfälischen Industriegebiet

Essen, 15. Sept. Im Lohnstreit der Straßenbahner im rheinisch-westfälischen Industriebezirk wurde gestern unter dem Vorsitz des Reichskommissars Mehlich ein Schiedsspruch gefällt, wonach u. a. der Spitzenlohn vom 15. September 1925 ab um fünf Pfennige pro Stunde erhöht wird. Die Erklärungsfrist ist zum 22. September 1925 festgesetzt worden.

Helden

Laut „Rheinisch-Westfälischer Zeitung" versuchten sich vor einigen Tagen auf dem Exerzierplatz zu Kleve ein paar junge Leute in der Reitkunst. Die belgische Polizei untersagte die Fortsetzung unter Hinweis auf die Gefährlichkeit dieser („militärischen") Übungen für die Sicherheit der Besatzungstruppen. Auf den Einwand, daß Reitübungen doch nicht verboten seien, antwortete der Polizist: „Solange ich hier bin, bleibt das Reiten verboten". Den jungen Leuten wurden die Pässe abgenommen und ihnen eröffnet, daß ein Kriegsgerichtsverfahren eingeleitet wird. — Uns scheint, daß der Ritter von der traurigen Gestalt „Don Quichote" heute recht viele Nachahmer findet.

Der Unschuldsengel Barmat!

Der Verteidiger der Barmat, Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee, sprach kürzlich zu einem Ausfrager der Wiener jüdischen „Stunde":

„Die Situation ist augenblicklich gegenüber der Situation vor 4—5 Wochen unverändert (!). Julius Barmat, der gesundheitlich sehr gelitten hat (!) und keineswegs verhandlungsfähig (wie Genosse Scheidemann! Ggl.) ist, befindet sich zur Kur, die dringend notwendig war, außerhalb Berlins (!). Wann er soweit wiederhergestellt sein wird (ja wann???), daß an eine Verhandlung gedacht (!) werden kann, läßt sich, wie sein behandelnder Arzt, Prof. Karl Lewin, mir erklärte, augenblicklich noch überhaupt nicht vorhersagen (!!). Der älteste und jüngste Bruder kommen bei der Affaire (!) kaum in Frage. Im übrigen ist der Sachverhalt soweit geklärt (Schwindel!), daß der ursprünglich erhobene Vorwurf eines Betruges gegen die Preußische Staatsbank, den ich von vornherein als völlig abwegig (!) gehalten habe, nicht ausgesprochen werden kann (??). Ich glaube kaum (!), daß der Gedanke, Postminister Höfle habe in irgendeiner anfechtbaren Weise Beziehungen zu den Brüdern Barmat unterhalten, jetzt noch im Ernste aufrechterhalten wird. Ich bin von der Unschuld meiner Klienten überzeugt! . . (Sela!)"

An sich können uns diese verlogenen Judenadvokatentricks nicht beunruhigen, doch der ironische Hinweis auf die „Kur" des Schiebers Barmat und auf deren unabsehbare Dauer muß Anlaß sein, allüberall den Ruf des Volkes nach einer baldigen Verhandlung dieser Lumpereien ertönen zu lassen und zu verständigen. Klee ist ein bekannter Zionistenführer. Ggl.

Zugspitzbahn

Das bayerische Handelsministerium hat nunmehr dem Ing. J. Cathrein die Bau- und Betriebskonzession für eine Zugspitzbahn auf 99 Jahre erteilt. Mit der Genehmigung ist die Einhaltung bestimmter Fristen für die Durchführung des Baues verbunden. Das Cathreinsche Projekt sieht bekanntlich eine Standbahn mit einer Länge von 19,6 Kilometer vor, davon zwei Tunnels mit zusammen fünf Kilometern. In das Gebiet der Bahn, die zum Ostgipfel führt, ist das Platt mit einbezogen.

Mit dieser Konzessionierung sind alle anderweitigen Projekte gegenstandslos geworden; ebenso auch die mannigfachen Proteste gegen die Genehmigung der Bahn.

Münchner Beobachter

Das Arbeitsgerichtsgesetz

Der Entwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes ist vom Reichsarbeitsminister Reichswirtschaftsrat unterbreitet worden. Damit ist ein langjähriger Wunsch auch der bayerischen Gemeinden erfüllt, die diese kostspielige Aufgabe aus dem sogen. übertragenen Wirkungskreis auf den Staat bzw. das Reich abgewälzt wissen wollten.

Die Arbeitsgerichte der untersten Stufe sind als selbständige, von den Gemeinden getrennte und nur der Landesjustizverwaltung unterstellte Gerichte vorgesehen. Die Vorsitzenden sind regelmäßig ordentliche Richter, die Beisitzer werden aus den Arbeitgebern und Arbeitnehmern genommen. Die untersten Arbeitsgerichte schließen sich an die Bezirke eines oder mehrerer Amtsgerichte an. Beim Landgericht oder für die Bezirke von mehreren Landgerichten zusammen sind Landesarbeitsgerichte und für das ganze Reich (als Revisionsinstanz) ist das Reichsarbeitsgericht vorgesehen. Die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte schließt die der ordentlichen Gerichte aus und umfaßt besonders die Aufgaben der bisherigen Gewerbe- und Kaufmannsgerichte unter Ausdehnung auf die Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern überhaupt, sowie auf Tarifvertragsstreitigkeiten. Die Dienstaufsicht und Verwaltung der Arbeitsgerichte obliegt der zuständigen Justizverwaltung im Benehmen mit der Sozialverwaltung. Für die Gemeinden ist der § 7 wichtig, der unter dem Titel „Aufbringung der Mittel" besagt: „Die Kosten der Arbeitsgerichte und der Landesarbeitsgerichte trägt das Land, das sie errichtet, die Kosten des Reichsarbeitsgerichtes trägt das Reich. Gemeinden und Gemeindeverbände haben den Ländern die ihnen gehörigen Grundstücke, die am 1. Januar 1925 lediglich Zwecken der Gewerbegerichte und Kaufmannsgerichte gedient haben, nebst ihrer Geräteausstattung unentgeltlich zu Eigentum zu übertragen; andere Räume, die an diesem Tage neben anderen Zwecken auch den Zwecken der Gewerbegerichte und Kaufmannsgerichte gedient haben, haben sie den Ländern auf Ersuchen nebst Geräteausstattung, Beleuchtung, Heizung und Reinigung für die Zwecke der Arbeitsgerichte unentgeltlich zur Verfügung zu stellen."

In Bayern bestehen zur Zeit 83 Gewerbegerichte, 36 Kaufmannsgerichte und 37 arbeitsgerichtliche Kammern und abgezweigte Arbeitsgerichte. Der vorliegende Entwurf entspricht im ganzen auch einem alten Wunsche des Deutschen Städtetages, wonach die Kaufmanns- und Gewerbegerichte von den Gemeinden abgetrennt und auf die ordentlichen Gerichte übergehen sollen.

*

Bayerisches Zentrallandwirtschaftsfest anläßlich des Münchener Oktoberfestes 1925. Nach 13jähriger Unterbrechung findet heuer in der Zeit vom 25. September bis einschließlich 4. Oktober 1925 im Anschluß an das Oktoberfest eine um fast die Hälfte räumlich vergrößerte landwirtschaftliche Ausstellung statt. Die Ausstellung gliedert sich sachlich in drei Teile, wovon die Abteilung 1 den größten Platz beansprucht. Als Ausstellungsmaterial umfaßt die Abteilung 1: Landwirtschaftliche Produktionsmittel (Maschinen und Geräte), Düngemittel und sonstige landwirtschaftliche Bedarfsstoffe. Abteilung 2: Bodenerzeugnisse, einschließlich Obst- und Gemüsebau. Endlich Abteilung 3: Tiere (zugelassen sind Pferde, Rinder, Schweine und Schafe). Die Ausstellung selbst ist in der Weise angeordnet, daß der Ostteil des Geländes in der Hauptsache die Ausstellungsabteilung 1 und der Westteil die Abteilungen 2 und 3 aufnimmt. Die Ausstellungsplätze sind sämtlich in Rechtecke eingeteilt. Betritt man die Ausstellung durch den östlichen der beiden Eingänge, so trifft man zunächst auf die Molkereikosthalle; einige Schritte weiter finden wir die Halle für Bienenzucht, unweit davon die Schauhalle für Obst- und Gemüsebau, in welcher die 8 bayerischen Obstbauverbände ausstellen. Erwähnenswert wären noch die Holzvilla des Kalisyndikats und der Ausstellungskiosk des Stickstoffsyndikats. Auch die Interessengemeinschaft der Aussteller von Holzbearbeitungsmaschinen hat eine 1000 Quadratmeter große Holzhalle errichtet. Zu nennen wäre noch die Ausstellungshalle für Bodenerzeugnisse, die gegenüber dem westlichen Eingang zur Ausstellung gelangt.

Als Neuheit ist zum ersten Male heuer ein sogenannter Vorführungsring errichtet worden, der 100 Meter lang und 50 Meter breit ist; dort werden die Ausstellungstiere zweimal täglich vorgeführt; im Anschluß daran finden Reit- und Fahrturniere statt.

Der Eintritt kostet für das ganze Areal einschließlich der Reit- und Fahrturniere 1 Mark mit Ausnahme des Hauptsonntags (27. Sept.), an welchem auch die Prämiierung der Tiere durch die Vertreter der bayer. Regierung und der Stadt München stattfindet. Die große Aufmachung dieser Ausstellung machte einen Zuschuß von 35 000 Mark seitens der Stadt München nötig. Hoffentlich hat der alte „Münchener Peter" ein Einsehen und wartet den Besuchern von nah und fern mit einem echten weiß-blauen Himmel auf! C. E.

Deutsches Schützenfest München 1927. Sicherem Vernehmen nach hat sich die Vorstandschaft des Deutschen Schützenbundes auf einer vor kurzem in Frankfurt a. M. abgehaltenen Sitzung dafür ausgesprochen, daß das 18. Deutsche Schützenfest, vorbehaltlich des befriedigenden Abschlusses der noch mit den einschlägigen Behörden schwebenden Verhandlungen Ende Juli und Anfang August 1927 in München stattfindet. Das letzte Deutsche Schützenfest wurde 1912 in Frankfurt a. M. durchgeführt. München war 1906 zum letzten Male die Stätte eines mit künstlerischem Geschmack arrangierten, ungewöhnlich stark besuchten deutschen Schützenfestes, dessen prächtiger Verlauf noch vielen Münchnern in Erinnerung ist.

Elternabend der Münchener Kaufmannsjugend. Der Bund der Kaufmannsjugend im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband (D.H.V.), Gruppe München, veranstaltet am Dienstag, den 15. September, abends 8 Uhr, im Saale der Landesbauernkammer, Kanalstraße 29, einen Eltern- und Freundesabend. Vorgesehen sind musikalische Darbietungen, turnerische Vorführungen, ein Theaterspiel, Ehrung der Sieger aus den beruflichen und sportlichen Herbstwettkämpfen u. a. m. Eintrittskarten 20, 30 und 40 Pf. Kein Wirtschaftsbetrieb.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Auf Grund des § 105b, Abs. II der Gewerbeordnung in der Fassung der Reichsverordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe usw. vom 5. 2. 19 wird folgende Anordnung erlassen:

1. Alljährlich an höchstens 5 Sonntagen während der herkömmlichen Harlachinger Ablaßzeit dürfen die offenen Verkaufsstellen in der nächsten Umgebung der Wallfahrtskirche St. Anna im 18. Stadtbezirke von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags offen gehalten werden.
2. Die Beschäftigung von Angestellten, Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in den betreffenden Geschäften während der in Ziffer 1 bezeichneten Zeit ist ausgeschlossen.

Deutschlandreise österreichischer Journalisten. Unlängst empfing die Stadt München österreichische Journalisten, die eine Reise durch ganz Deutschland machen, im Rathaussaal. In der Begrüßung betonte Bürgermeister Dr. Küfner die Wichtigkeit der Beziehungen zwischen Presse und Behörden, insbesondere der Kommunalbehörden. Nach Besichtigung der Säle und nach Einzeichnung der Teilnehmer gab die Stadt in der großen Ratstrinkstube den Gästen ein Frühstück. Regierungsrat Martin Pöschl, Leiter der amtlichen Nachrichtenstelle Filiale Graz, brachte als Steierer einen launig-humorvollen Trinkspruch auf den Erbauer des Rathauses aus, der ein Steierer war, und auf die gutgepflegten Weine des Stadtkellers. Er dankte im Namen seiner Kollegen für den überaus herzlichen Empfang und die freundliche Bewirtung. Nach dem Frühstück besichtigten die Österreicher die Verkehrsausstellung. Ihr nächstes Ziel ist Heidelberg. Am Abend fand auf Einladung der Deutschen Verkehrsausstellung in dem dortigen Hauptrestaurant eine nochmalige Zusammenkunft statt. Der Abend gestaltete sich wieder zu einem herzlichen Austausch der gegenseitigen Sympathien.

Verkehrsflug und Sportflug. Vom „Süddeutschen „Aero-Lloyd" wird uns geschrieben: Zwischen Verkehrsflugzeugen und Sport- bzw. Wettbewerbsflugzeugen besteht der größte Unterschied, ebenso wie z. B. zwischen dem Renn-Auto und dem regelmäßig verkehrenden großen Post-Kraftwagen, der vielfach noch von seiten des Publikums viel zu wenig erkannt und auseinandergehalten wird. — Der bedauerliche Unfall eines Sportfliegers beim Internationalen Flugwettbewerb in Schleißheim am Sonntag beim Abtrudeln — was selbstverständlich bei einem Verkehrsflugzeug strengstens verboten ist — und dazu der Vergleich mit den vielen Hunderten von täglich in Deutschland ausgeführten regelmäßigen Verkehrsflügen sollte dem großen Publikum neuerdings zeigen, daß Verkehrsfliegen und waghalsige Akrobatik auf das weitgehendste auseinanderzuhalten sind.

Münchener Hof. Die altbekannte Gaststätte in der Dachauer Straße hält in den Tagen vom 15. mit 17. September eine „Bockenheimer Bergkirchweih" ab, wo bei fideler Musik Pfälzer Spezialitäten verabreicht werden und der längst bekannte Pfälzer Naturwein zu 40 Pf. per Schoppen zum Ausschank kommt. Für Humor und Stimmung sorgt der Pfälzer Dichter August Heinrich aus Bellheim.

Hotel Wagner. Die nunmehr vollzogene Neugestaltung und Erweiterung der Gaststätte im Hotel Wagner hat ihren Abschluß gefunden. Hotel-, Konzert- und Wirtschaftsräume erhielten nach Form und Gewand den heutigen Ansprüchen gemäßes Aussehen. Mit welch gutem Erfolg dies dem Architekten, Ed. Schmucker, und Kommerzienrat Wagner, gelungen ist, davon konnten sich die Ehrengäste, darunter Vertreter der Stadt und der Lokalbaukommission anläßlich der Einweihung der Räume überzeugen. Dabei kam die Anerkennung der Bedeutung solcher tatkräftigen Initiative für das Gemeinwesen, besonders den Fremdenverkehr und die persönliche Wertschätzung zum Ausdruck, die Kommerzienrat Wagner mit seiner Familie genießt als Münchner von echter und bester Art.

Der Lehrer-Gesang-Verein München nimmt anfangs September seine durch die Ferien unterbrochene Tätigkeit unter Leitung seines neugewählten Chormeisters Herrn E. Zengerle wieder auf und beginnt mit dem Studium der H-Moll-Messe von Bach. Auf vielfache Anfragen wird hiemit bekanntgegeben, daß auch stimmbegabte, musikalische Damen und Herren aus Nichtlehrerkreisen die Mitgliedschaft des Vereins erwerben können. Auskunft: Bez.-Schulrat Friedrich, Prinz Ludwigstr. 10, Tel. 21454. Proben: Aula der höheren Mädchenschule, St. Annastr. (Damen Montag 7.15 Uhr, Herren Freitag 7.15 Uhr.)

Zu den Krankenhaus-Neubauten

RR. Hörburger erklärte im städt. Hauptausschuß, daß infolge der Kriegs- und Nachkriegszeit Münchens Krankenhäuser im Rückstand geblieben sind. Die Krankenhäuser weisen jetzt schon eine starke Belegung auf, obwohl sie erst im Winter am meisten beansprucht werden. Vom städt. Krankenhausausschuß sei ein weiterer Ausbau der Anstalten in Aussicht genommen. Vorerst soll ein Kinderhaus mit Ambulatorium im Schwabinger Krankenhaus und eine Dermatologische Klinik an der Thalkirchnerstraße aufgeführt werden. Dadurch würden auch die alten, diesen Zwecken dienenden Bauten entlastet.

Prof. Dr. Schachner erläuterte hierauf das Kinderhaus beim Schwabinger Krankenhaus. Das Ambulatorium, das einen Verbindungsgang zum Kinderhaus erhält, bekommt im Keller eine Milchküche, im Erdgeschoß einen Einstellraum für Kinderwagen, Beratungs- und Untersuchungszimmer. Im 1. Stock befindet sich ein Vortragsraum und 8 Zimmer mit je 2 Betten für Pflegeschülerinnen. Der Kinderbau enthält eine Abteilung für größere Kinder, eine Säuglingsabteilung für infektiös kranke Kinder, ferner Terrassen, so daß die Kinder auch bei schlechter Witterung an die Luft gebracht werden können, und Räume für das Dienstpersonal. Der Bau enthält im ganzen 153 Betten für Kinder und 68 Betten für das Personal. Bei Bedarf können bis zu 200 Betten untergebracht werden. Die Innenwände sind aus Glas, so daß das Personal Übersicht über sämtliche Räume hat. Die Kosten des Baues mit Einrichtung betragen 1 350 000 M., auf ein Bett entfallen demnach bei einer Belegung von 153 7350 M.

Die Dermatologische Klinik, die in ihrer jetzigen Anlage unzureichend ist, soll auf dem Gelände der alten Gasanstalt in zwei Gruppen, an der Thalkirchnerstr. und an der Frauenlobstr. aufgeführt werden. Für letztere ist im Mittelteil die staatliche Klinik vorgesehen, nördlich ein Wäschereigebäude und südlich das Wohnhaus des Direktors. Der städt. Krankenbau wird sechs, im mittleren Teil 7 Geschosse erhalten. Im Kellergeschoß werden Räume für Heilmittel und Garderobe, im Erdgeschoß Räume für Verwaltung, Ersiveabteilung und Kinderabteilung eingerichtet. In den 1., 2. u. 3. Stock kommen Räume für Männer u. Frauen, jeweils durch Operationsräume getrennt. Das 3. Stockwerk wird hauptsächlich für polizeilich eingewiesene Frauen verwendet. Im 4. Stockwerk befindet sich eine Abteilung für Privatkranke und eine weitere Abteilung ebenfalls für polizeilich Eingelieferte. Der 5. Stock enthält Ärztezimmer, Wohnräume für Beamte und Schwestern, dazwischen eine kath. Kirche, Ärztekasino, Bibliothek und Schwesternrefektorium, der 6. Stock Küche und Schlafzimmer für das Personal. Im ganzen können 430 Kranke und 120—130 Personen zur Bedienung untergebracht werden. Für Freiluftbehandlung sind Dachterrassen vorgesehen. Der staatliche Klinikbau erhält Ambulatorium, einen Hörsaal für 260 Studierende, Ateliers, Assistentenzimmer und Wohnungen für das Personal. Die Baukosten belaufen sich vorerst auf 3 442 000 M., wovon 2 620 000 M. auf den städtischen Krankenbau, 116 000 M. auf das Wäschereigebäude, 572 000 M. auf die staatliche Klinik, 106 000 M. auf das Direktorwohnhaus und 28 000 M. auf den Verbindungsgang entfallen. An Einrichtungskosten kommen noch 550 000 M. hinzu, so daß die Gesamtkosten 4 000 000 M., nach Abzug der staatlichen Klinik für die Stadt München noch 3 180 000 M. betragen. Ein Bett kommt somit auf 7395 M. zu stehen.

In der Aussprache machte RR. Schlicht die interessante Mitteilung, daß die Grunderwerbungskosten für die Stadt ziemlich hoch seien, weil der Staat während der Inflationszeit den Grund mit Papiermark erworben habe. Bei der Auszahlung machte der Betrag noch 2700 Goldmark aus.

Auf einige Anfragen verschiedener Stadträte führte der nationalsozialistische Stadrat Fiehler aus, daß die Sache im Krankenhausausschuß bereits eingehend behandelt worden ist. Man solle auf diesem Gebiete den Ärzten, die reiche Erfahrung besitzen, vertrauen, sie werden schon das Richtige treffen. Die Aufführung der Neubauten ist eine Notwendigkeit, für die Volksgesundheit dürfen keine Mittel gescheut werden. Seine Fraktion werde jedenfalls dem Projekt zustimmen.

Wetterbericht vom 15. September. Lokale Morgennebel, untertags vorwiegend heiter, wärmer, Übergang zur Föhnlage.

Letzte Nachrichten

Vom sozialdemokratischen Parteitag

Heidelberg, 15. Sept. Der Sozialdemokratische Parteitag trat heute in die allgemeine Aussprache über den Parteivorstandsbericht ein. Verschiedene Redner aus Frankfurt protestierten zunächst gegen die Angriffe, die in dem Bericht des Parteivorstandes gegen die Frankfurter Genossen gebracht würden. Opposition sei manchmal verantwortungsvoller als Mitlauferei. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands müsse wieder zur Klassenkampfpolitik zurückkehren. (Sonst wandert alles zu den Kommunisten ab!)

Abg. Fleißner, Dresden, erklärte, daß man über den **Verlust von 100 000 Mitgliedern nicht so leicht hinweggehen dürfe, wie man es in dem Parteivorstandsbericht tue.**

Im weiteren Verlauf der allgemeinen Aussprache über den Parteivorstandsbericht erklärte **Liebmann** mit Bezug auf die Barmat-Affäre, daß eine **Reihe prominenter sozialdemokratischer Führer nicht die nötige Distanz gehalten haben,** gegenüber einem Manne, der in einer sehr kurzen Zeit zum Millionär geworden sei. In der **alten Partei unter Bebel wären solche Führer sofort erledigt gewesen.**

Adolf Hoffmann, Berlin, forderte einen gründlichen **Wechsel im Verhalten zum Zentrum und zu den bürgerlichen Parteien.** (Daß die Verspießung der Partei außerordentlich zugenommen hat, weiß heute jedes Kind.)

Die Einladung ist da.

Berlin, 15. Sept. Wie die „Telunion" an zuständiger Stelle erfährt, handelt es sich bei der heute Mittag überreichten Einladung zur Ministerkonferenz weder um eine Note, noch um einen persönlichen Brief des französischen Außenministers. Vielmehr ist die Einladung in die Form eines Memorandums gekleidet worden, das wie üblich, keine Unterschrift trägt. Das Memorandum ist nur sehr kurz. Es wird darin lediglich festgestellt, daß auch nach der Auffassung der alliierten Regierungen es entsprechend ihrer früheren Anregungen nunmehr wünschenswert erscheine, eine Ministerkonferenz stattfinden zu lassen. Ein Ort wird nicht genannt. Hin-

In politischen Kreisen wird die Tatsache vermerkt, daß die Einladung allgemein von einer Ministerkonferenz spricht, daß also nicht eine Beschränkung der Konferenz auf die Außenminister gegeben ist. (Herr Stresemann wird heute seinen Bonschour haben.)

Deutsch sein ist kein Besitz, sondern ein hohes Ziel.
Rudolf Eucken.

Kissinger Brief

Ebenhausen liegt hinter uns. Die durchgehenden Wagen Berlin-Kissingen sind von dem Stuttgarter Zug abgehängt und gleiten nun in das Saaletal hinab. In 10 Minuten sind wir im Rakoczybad. Schon wird das Handgepäck aus den Netzen genommen, die Damen greifen nach Handspiegel und Bürste, um die Frisur in Ordnung zu bringen, man steht an den Fenstern, um als Erster rechts oben die Ruine Bodenlaube zu erblicken und sich an dem seit einem Jahre entbehrten herrlichen Blick auf das ersehnte Kissingen zu erfreuen. Vor uns taucht der Staffelberg mit dem reizend gelegenen Café Messerschmidt, links der Altenberg mit dem Café Bellevue auf. Doch das Bild schaut diesmal verändert aus. Nicht zu seinem Vorteil! Die Lindesmühle ist verdeckt durch ein mächtiges Gebäude, einer Ausstellungshalle gleich mit einem gewaltigen roten Dach. Unser Erstaunen verwandelt sich in Schreck, als der Schaffner auf unsere Frage erklärt: Das ist die Ochsenkathedrale, das neue Kissinger Schlachthaus! Unglaublich! Noch am Spätnachmittage wandern wir, um unsere Neugierde zu befriedigen, die Lindesmühlenpromenade entlang zum „Toten Preußen". Unmittelbar hinter dem schlichten kleinen Kreuz mit der Inschrift: Hier ruht ein toter Preuße, gefallen am 10. Juli 1866, das man dem tapferen, unbekannten Soldaten, der beim Überschreiten des Lindesmühlensteges fiel, errichtete, erhebt sich der 35 Meter hohe Bau, umgeben von zahlreichen kleineren Nebengebäuden.

Unbegreiflich ist es, daß man ein Schlachthaus von solchen Dimensionen errichtete, unbegreiflicher noch, daß man es, statt möglichst unsichtbar außerhalb der Stadt, unmittelbar an die Grenze des Luitpoldparkes stellte. Die bis ins Einzelne großartig durchdachten Entwürfe und Pläne des Baues stammen von dem bekannten Fachmann auf diesem Gebiet, dem Architekten Hennings in Stuttgart. Das Schlachthaus, das 2 Millionen kosten soll, wird jedenfalls nicht dazu beitragen, die Steuern und die Fleischpreise in Kissingen abzumindern. Einen kleinen Teil der Verzinsung hofft man von Eintrittsgebühren für Besichtigung des Schlachthauses seitens der Kurgäste wieder hereinzuholen. Hat man doch eigens für Besichtigungszwecke einen Wandelgang in halber Höhe des Baues geschaffen, von dem aus man das Schächten der Tiere — diese jüdische Tierquälerei, die immer noch nicht ausgemerzt ist — und den Abtransport der geschlachteten Tiere in aller Beschaulichkeit mit ansehen kann. Ich bin der Ansicht daß dieser Geschäftszweig nicht allzuhohe Einnahmen verzeichnen wird und daß der Bedarf an Fleischpreisen durch den Besuch des Schlachthauses erheblich abnehmen dürfte! Ich für meinen Teil finde es erklärlich, wenn einem, nachdem man sich das Abschlachten der Ochsen und Schweine aus nächster Nähe angesehen hat, die Lust nach einem Beefsteak oder einem kalten Aufschnitt für den Rest der Kurdauer recht gründlich vergeht. Eine weitere Einnahmequelle erhofft man durch das Vermieten der überaus geräumigen Speicher zu erzielen, z. B. als Wäschetrockenräume! Auch bez. dieser Einnahmequellen bin ich skeptisch. Bisher trocknete man die Wäsche der Kurgäste während des Sommers im Freien. Sollte dies dem Schlachthause zuliebe in Zukunft anders werden und sollen die Preise der Waschanstalten noch steigen? Jetzt zahlt man doch für das Waschen und Plätten eines Nachthemdes bereits 1.60 Mark. Erwähnt seien noch die künstlerisch nicht unbedeutenden Bildhauerarbeiten an der Außenseite des Monumentalbaues, Rinder und Schweine und Amoretten darstellend. Die Kissinger behaupten, im Innenhofe sei auch der rechtskundige Bürgermeister Dr. Pollwein in Stein ausgemeißelt, das Stadtwappen haltend — ich konnte ihn leider nicht entdecken, vielleicht da an dem Bildwerk noch gearbeitet wurde.

Im Innern der Stadt hat sich wenig geändert. Auch in diesem Jahre klagen die Geschäftsleute, wie alljährlich, über schlechten Geschäftsgang und auch dieses Jahr suchen die Juden alle Schuld an der geringen Kaufkraft der Kurgäste, wie üblich, dem tapferen Juwelier Karl Renner zuzuschieben. Hatte doch der unentwegt völkische Kämpfer und Führer der Kissinger Nationalsozialisten über seinem Hakenkreuz und der Aufschrift: Christen kaufen nur bei Christen, ein lebensgroßes Pastellgemälde Hindenburgs mit schwarz-weiß-roter Schleife ausgestellt! Darüber regten sich die jüdischen Kissinger Bürger weit mehr noch, als die jüdischen Kurgäste auf. Schon im Frühjahr, als nach der ersten Rede Hitlers in München angeblich 42 jüdische Gäste Partenkirchen ostentativ fluchtartig verließen, schürte die Kissinger Judenschaft ihre Hetze gegen die völkische Bewegung. Der Umstand, daß die meisten Kurgäste bei der doppelt so hohen Kurtaxe als in Friedenszeiten und bei den hohen Bäderpreisen alle nicht unbedingt notwendigen Ausgaben vermeiden und wie in allen Kurorten auch hier die Umsätze sanken, wurde naturgemäß auf das Schuldkonto Renners verbucht. Der Bankvorsteher Löwenthal versuchte einen Vorstoß gegen Renner, indem er eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Eingabe an den Kurverein richtete, in der ein Verbot der völkischen Propaganda des Juweliers Renner erbeten wurde, da sie eine Schädigung des Badebetriebes darstelle. Auffällig war, daß auf der Liste fast nur Nichtjuden unterzeichnet hatten. Wie kam das? Nun, Herr Löwenthal hatte im vergangenen Jahr einer großen Anzahl Kissinger Geschäftsleute Darleben gewährt, so daß er sich öffentlich rühmte, halb Kissingen gehöre ihm bereits, und nächstes Jahr sei die ganze Stadt von ihm abhängig. Kein Wunder also, daß genügend Nichtjuden die Liste gegen Renner unterzeichneten. Der Kurverein sandte diese Beschwerdeliste an den Stadtrat, der in geheimer Sitzung beschloß, gegen Renner gerichtlich vorzugehen. Nachdem ein Kriminalbeamter im Geschäftslokal den „Tatbestand" aufgenommen hatte, wurde Renner vor das Amtsgericht zum Verhör geladen. Zu einem Verhandlungstermin kam es nicht, da nach kurzer Zeit ein Schreiben der Staatsanwaltschaft Schweinfurt Herrn Renner mitteilte, daß das Verfahren eingestellt sei.

Nun versuchte man es mit anderen Mitteln, Renner umzustellen. Es erschien sogar der Vorsitzende des Deutschen Offizierbundes, Ortsgruppe Kissingen, Major a. D. Binder, um Renner zur Entfernung der Aufschrift „Christen kaufen nur bei Christen" an seinem Schaufenster zu bewegen. Der in seiner Standhaftigkeit wirklich bewunderungswürdige, aufrechte Renner verbat sich derartige Ratschläge mit der einzig richtigen Antwort, daß noch sehr viel Platz an seinem Schaufenster sei, um noch weitere Anschriften anzubringen.

Der jüdische Terror in Bad Kissingen und der Mangel an Zivilcourage bei den Buchhändlern ist so groß, daß man völkische Zeitungen in den Buchhandlungen überhaupt nicht erhält. Es ist Herrn Renner daher hoch anzurechnen, daß er in seinem Juwelierladen wenigstens einige zum Verkauf auflegt. Die von Monat zu Monat sich steigernde Nachfrage nach diesen Blättern seitens der Kurgäste beweist die dringende Notwendigkeit, daß endlich eine bewußt völkische Buchhandlung in Kissingen errichtet wird. Ist es doch ein wiederholt geäußerter Wunsch einer großen Anzahl der aus den besetzten Gebieten kommenden Kurgäste, wenigstens während der kurzen Dauer ihres Kuraufenthaltes die von den Franzosen verbotenen Zeitungen, Zeitschriften und Bücher kennenzulernen. 90 Prozent aller Kurgäste haben es satt, in den Schaufenstern der Buchhandlungen nur alte Ladenhüter zu herabgesetzten Preisen, erotische Schundliteratur, „Tarzan der Affe" oder des Juden Bettauers, „Die Stadt ohne Juden" reihenweise ausgelegt zu sehen. Wenn erst einmal eine Buchhandlung den Mut findet, wirklich gute Bücher auch über Rassenfragen usw. auszulegen, so werden sich die anderen Buchhandlungen rasch umstellen müssen. Es ist überaus erfreulich, feststellen zu können, wie das Juwelier- und Uhrengeschäft des Herrn Renner von Jahr zu Jahr an Bedeutung wächst, da alle wahrhaft Deutschgesinnten natürlich lieber bei einem aufrechten Manne kaufen als bei den Ladenbesitzern, die es mit niemand verderben wollen. Es ist eine Ehrenpflicht aller völkisch gesinnten Besucher Kissingens, durch ihren Besuch Herrn Renner zu beweisen, daß er in seinen Bestrebungen Unterstützung findet.

Dies ist unbedingt notwendig, als jetzt die Juden, nachdem all ihre Angriffe gescheitert sind, den Hausherrn, Dr. Kraft, Boxbergers Hofapotheke, veranlassen wollen, seinem langjährigen Mieter Renner, zu kündigen, um ihn auf diese Weise seiner Existenz zu berauben. Es ist nicht anzunehmen, daß diese hinterlistige Kampfesweise irgendwelche Aussicht auf Erfolg hat. Eine derartige Vergewaltigung freier Meinungsäußerung dürfte auch Renners Gegnern keinen Vorteil bringen und die bereits heute ungeahnt große Anhängerschaft Renners unter den Kurgästen gewaltig vermehren.

Als Gegenstück zu dem Bekennermut des Herrn Renner sei die von dem Photographen Pilartz an den Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens gerichtete Erklärung bekanntgegeben, die in dessen Verbandsorgan veröffentlicht wird:

> Nach Kissingen. Der Photograph Otto Pilartz, Bad Kissingen, Salinenpromenade 2 legt Wert auf die Feststellung, daß er in unserem Verzeichnis judenfeindlicher Erholungsorte und Pensionen zu Unrecht geführt wird. Er bittet uns, mitzuteilen, daß er nicht antisemitisch ist und ihm jüdischer Besuch erwünscht sei.

Wie die Judenschaft selbst ein derartiges Benehmen eines Deutschen beurteilt, geht aus der handschriftlichen Bemerkung hervor, die auf der Herrn Renner zugesandten betr. Nummer des Judenblattes stand: „So kriechen alle Rindviecher zu Kreuz." Echt jüdisch! Den Spott haben Sie, Herr Pilartz, der geschäftliche Schaden wird nicht ausbleiben, denn es sind nicht ausschließlich Juden, die den Wunsch haben, sich in Kissingen photographieren zu lassen. Und daß Ihre Erklärung nicht nur in dem jüdischen Verbandsorgan veröffentlicht wird, dafür soll gesorgt werden.

Und nun noch eine Anfrage an verschiedene Hotelbesitzer Kissingens? Weshalb liegen nur Einzeichnungslisten zu Zahlungen von Beiträgen für das israelitische Kurhospiz, nicht aber auch solche für das Christliche Hospiz in folgenden Hotels und Villen aus?

Villa Bulgaria Bristol, Sanatorium Prof. Dr. Dapper, Grand Hotel garni, Hotel Haas, Kurhaus, Grand Hotel Monopol, Villa Moser Reichshof, Hotel garni Rieger, Hotel Sanner, Viktoria Kaiserhof usw.

Hoffentlich genügt dieser Hinweis, daß der nunmehr sicherlich erfolgenden Anregung des Verwaltungsvorstandes des Christlichen Hospiz, auch deren Sammellisten aufzulegen, ohne weiteres seitens vorstehender Hotels Folge gegeben wird.

Daß in diesem Jahre die in Kissingen Erholung suchenden Deutschen erfreulicherweise weniger unter der Anwesenheit ihrer jüdischen Zeitgenossen zu leiden haben, verdanken wir nur zum Teil der Wiedererstarkung der völkischen Bewegung, zum großen Teil aber auch dem Umstande, daß die Juden dieses Jahr in Massen die böhmischen Bäder aufsuchen, da sie dort billiger leben können.

Daß aber trotz alledem der Zug in Kissingen auffallend scharf nach rechts geht, wenn auch einstweilen nur bis zur Deutschnationalen Volkspartei, zeigt sich daraus, daß die deutschnationalen Stimmen vom Mai 1924 bis Dezember 24 von 260 auf 995 stiegen! Dabei wird die Stimmung unter den Deutschnationalen immer völkischer.

Kissingen, im September S. W.

Der „verfluchte Heldentod"

In einem Münchner Lazarett besuchte eine hochgestellte Dame die Verwundeten. Als sie in ihrer überschwänglichen Weise einem arg zerschossenen Krieger gegenüber äußerte, es müsse doch herrlich sein, für das Vaterland kämpfen und bluten zu dürfen, erwiderte dieser trocken: „Ach ja gnädige Frau, das wäre schon alles ganz schön, wenn nur der verfluchte Heldentod nicht wäre."

(Major Kolchorn, Stuttgart.)

Bagage[1]

Während des Vormarsches der deutschen Truppen durch Belgien im Jahr 1914 war die Aufnahme die wir bei der Zivilbevölkerung fanden, sehr verschiedenartig. Sie schwankte zwischen offener oder versteckter Feindseligkeit, „passiver Resistenz" und freundlichem Entgegenkommen. Wollte man sich für letzteres, das besonders in den vlämischen Landesteilen nicht gar selten war, dankbar erweisen, so pflegte man mit Kreide an die Haustüre zu schreiben: „Gute Leute! Schonen!" Das sollte ein Talismann für den Quartierwirt, aber zugleich auch eine Empfehlung des Hauses für nachkommende Kameraden sein.

Eines Tages, als ich auf der Landstraße dahinritt, kam mir eine lange Kolonne Bagagewagen entgegen. Es gehörte zu meinen Pflichten, solche Kolonnen auf Ordnung und Einhaltung aller Vorschriften hin zu kontrollieren. Ich stellte mich also auf, um die Wagen, während sie an mir vorbeipassierten, mit mißtrauischem Auge zu mustern, ob nicht etwas von den vielen, mit der Zeit allzuleicht einreißenden Schlampereien zu beanstanden sei, durch welche sich die Begleitmannschaften zuweilen den Namen: „Bagage" im erweiterten Sinn zu verdienen bestrebt waren, da leuchtet mir gleich am ersten Fahrzeug die Kreidenanschrift entgegen: „Gute Leute! Schonen!"

(Oberstlt. K. v. Schintling, München.)

[1] Aus dem prächtigen Büchlein „Heldengeanekdoten 1914/1918", Hain-Verlag, München.

Aus der Bewegung

Voranzeige

Ein zeitgemäßes Thema hat sich unser Pg. Dr. Buttmann, M. d. L., für die nächste am Donnerstag, den 17. September, abends 8 Uhr, im Bürgerbräukeller stattfindende

Massenversammlung

gestellt. Wer am meisten das Vorwärtsdringen der Wahrheit über die Urheber und Nutznießer des heutigen politischen und sozialen Elends und der Knechtung Deutschlands hemmt, das ist der

Spießbürger

Der wird erst wach und tut erst mit, wenn ihm der glühende Pfahl eigener Not in seine geruhsame Denkfaulheit und Bequemlichkeit fährt. Um diese Schicht aus ihrem Optimistentraum aufzurütteln, wird Dr. Buttmann sprechen über:

„Tod dem Spießbürger."

Alle Spießbürger sind eingeladen, sich über die Würdelosigkeit eines Daseins der politischen Gleichgültigkeit in dieser Versammlung zu unterrichten.

Parteigenossen, nehmt die Lauen mit und die Gleichgültigen, daß sie nicht wieder zu passiven Dolchstößlern werden am Werke des erwachenden Deutschland.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Mittwoch, 16. September:

Sektion Haidhausen: Hofbräuhauskeller, Innere Wienerstr., Veteranensaal. Redner Pg. Gengler über „Deutschvolk im Wandel der Jahrtausende". Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder Pflicht. Einführung von Gästen und Anhängern unserer Idee erwünscht.

Sektion Westend: Hackerkeller, Theresienhöhe. Für Pg. Esser, der verhindert ist, spricht Pg. Wolkereck.

Donnerstag, 17. September:

Die Sektionsversammlungen fallen aus. Die Parteigenossen besuchen die Massenversammlung, in der Dr. Buttmann sprechen wird. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppe Köln hielt am 11. September im großen Saale des Gildenhauses ihre Pflichtversammlung ab. Zu Hunderten waren sie erschienen, so daß der Saal kaum Platz genug bot. Der Ortsgruppenführer, Pg. Becker, eröffnete die Versammlung mit einem Hinweis auf die bisher erzielten Erfolge und mit der Aufforderung zu weiterer rastloser Arbeit.

Pg. Dr. Imhoff sprach hierauf über Ost- oder Westpolitik. Seine glänzenden Ausführungen packten die Versammlung bis zum Ende. Sie zeichneten klar die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge des europäischen Ringens und gaben Richtlinien für eine zielbewußte deutsche Außenpolitik. Pg. Dr. Ley, unser unermüdlicher Gauführer, begeisterte erneut in trefflicher Form die Menge für unsere nationalsozialistischen Ideale. Im Hitlerlied fanden seine Ausführungen ihren Ausklang. Pg. Thoma ergänzte in der Aussprache in geistvoller Form die Ideen des Pg. Imhoff und konnte ebenfalls, wie wir es bei unserem Thoma gewöhnt sind, freudigen Beifall ernten. 20 Neuaufnahmen waren der Erfolg des Abends! Seit dem 1. d. M. 50!

N.S.D.A.P. Köln. Bezirksversammlungen finden statt:

Bezirk VII, Kalk, Vingst, am Donnerstag, den 24. September, abends 8.30 Uhr, bei Grundmann, Markt 40.

Bezirk Ia Mitte und Ib Nord, am Freitag, den 25. September, abends 8.30 Uhr, Deutsche Klause, Friesenstraße.

Bezirk Ic Süd, am Donnerstag, den 17. September, abends 8.30 Uhr, bei Kißling, im Dau 20, Ecke Ulrichgasse.

Frechen, Bezirk Köln, am Samstag, den 26. September, abends 8.30, Lokal Freischütz. — Kölner Parteigenossen werden gebeten, die Versammlungen zahlreich zu besuchen. In Frechen muß alles zur Stelle sein!

Straßer in Düsseldorf

Am Donnerstag, den 17. September, abends 8 Uhr, spricht in einer großen öffentlichen Versammlung der N.S.D.A.P. Düsseldorf im Rittersaal der Tonhalle

Pg. Gregor Straßer, M. d. R.

Werktätige aller Stände in Düsseldorf und Umgebung, erscheint in Massen!

Pg. Gregor Straßer

spricht am Donnerstag, den 17. September, in Düsseldorf in der Tonhalle, — Freitag, den 18. September, in Duisburg, — Samstag, den 19. September, in Hamborn, — Dienstag, den 22. September, in Flensburg, — Mittwoch, den 23. September, in Kiel, — Donnerstag, den 24. September, in Altona.

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Donnerstag:

Bezirk III. (Wedding), um 8 Uhr im Alten Storchnest, Wöhlerstr. 1.

Bezirk VII. (Charlottenburg, Jungfernheide, Plötzensee), Ortsgruppe Charlottenburg 2, um 8 Uhr im Lokal Historische Ecke, Charlottenburg, Schloß-, Ecke Stallstr.

Bezirk IX. (Wilmersdorf, Schmargendorf, Grunewald, Halensee), jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat im Lokal Lorenz, Halensee, Gervinusstr. 25, Ecke Holtzendorffstr.; um 8.30 Uhr; jeden zweiten, vierten und fünften Donnerstag im Monat um 8.30 Uhr im Lokal Heinrich, Wilmersdorf, Kaiserallee 159.

Bezirk XI. (Schöneberg, Friedenau), Ortsgruppe Friedenau, 8.30 Uhr im Lauterplatzkasino, Hauptstr. 80.

Bezirk XII. (Steglitz, Lichterfelde, Südende, Lankwitz), Ortsgruppe Lichterfelde, am Donnerstag, den 17. Sept., um 8.30 Uhr, und am 1. Oktober, um 8.30 Uhr in Hennings Festsälen, am Bahnhof Lichterfelde-Ost.

Bezirk XIII. (Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichtenrade, Buckow), Ortsgruppe Mariendorf, jeden zweiten und dritten Donnerstag im Monat, um 8.30 Uhr bei Obst, Mariendorf, Königstr. 60, Ecke Schützenstraße.

Bezirk XX. (Hermsdorf, Frohnau, Heiligensee, Wittenau, Reinickendorf West und Ost, Lübars, Tegel, Tegelort), um 8 Uhr bei Hamuseck, Tegel, Hauptstr. 5.

Wieder einer!

Der im Mai durch Vergleich beendigte Beleidigungsprozeß unseres Pg. Wolkereck gegen den Dipl.-Ing. Edelmann war am 8. d. M. wiederum Gegenstand einer Verhandlung vor dem Amtsgerichte, weil die dem Edelmann auferlegten Kosten von diesem trotz seiner in der Vergleichsverhandlung zugestandenen Bereitwilligkeit nicht bezahlt worden sind.

Die von dem Dipl.-Ing. Edelmann aufgerufenen drei Zeugen aus der ehemaligen Plümerschen Rednerschule, die zugeben mußten, niemals Mitglied einer völkischen Organisation gewesen zu sein, und ihre Belehrungen über die N.S.D.A.P. aus dem Organ des Soz.-Dem. Auer, der „Münchener Post", empfangen zu haben, konnten, wie vorauszusehen war, auch nicht den geringsten Beweis für Edelmanns Behauptungen erbringen, und so endigte der Prozeß mit einer Verurteilung des Dipl.-Ing. Edelmann zu 230 M. Geldstrafe, evtl. 5 Tagen Gefängnis und Tragung sämtlicher, auch der dem Kläger erwachsenen Kosten.

Die dem Urteile beigegebene Begründung ist so lehrreich, daß wir sie in einer der nächsten Folgen zur Kenntnis unserer Leser bringen werden. Der Ausgang des Prozesses zeigt wieder deutlich, in welch unverantwortlicher Weise von unseren Gegnern mit der Ehre nationalsozialistisch eingestellter Männer Schindluder getrieben wird. Es tut dringend Not, daß in Zukunft derartigen Ehrabschneidern gründlich das Handwerk gelegt wird. Wer kommt jetzt an die Reihe?

Aus anderen völk. Verbänden

Frontkriegerbund e. V., Ortsgruppe „Lehel". Mittwoch, 16. September 1925, Pflichtabend im „Rosenheimergarten", Schönfeldstr. 22. Tagesordnung: 1. Neuwahl und Ergänzungswahl der Vorstandschaft; 2. Verschiedenes. Zahl-

Deutscher Alpiner Verein „Südmark", e. V., München. Mittwoch, den 16. September 1925, abends 8 Uhr, in der Gaststätte „Zum Königsbauer" Müllerstraße 28, Lichtbildervortrag des Mitgliedes Herrn Albert Lindner über „Herrliche Tage in der blauen Silvretta". Gäste willkommen!

Sport

Sportliche Veranstaltungen anläßlich des Münchener Oktoberfestes

Die Münchener Turn- und Sportverbände haben sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, durch Vorführung wohlvorbereiteter Veranstaltungen zur Verschönerung des heuer wieder in großem Stil stattfindenden Oktoberfestes beizutragen. Es kommen jedoch nur Schau bzw. Werbevorführungen in Betracht. Was die einzelnen Daten betrifft, so werden diese immer rechtzeitig bekanntgegeben werden. Von der Errichtung einer Zuschauerbühne mußte der großen Kosten wegen Abstand genommen werden, jedoch bietet der Abhang der Festwiese für Tausende von Zuschauern reichlich Platz. Die Zeitdauer der jeweiligen Vorführungen wurde auf 1½ Stunden festgesetzt, der Beginn um 2.30 Uhr bzw. 3 Uhr, so daß es weitesten Kreisen möglich sein wird, den sportlichen Veranstaltungen beizuwohnen.

Adolf Hitler

eröffnet in unserer **„Sondernummer gegen die jüdisch-marxistische Pressecanaille"** die Offensive gegen die Giftküchen Europas! Gestaltet unsere 3. Sondernummer zu einer solchen Riesenauflage, daß mit dieser ein

Trommelfeuer

gegen die Front unserer Gegner eröffnet werden kann. Gleich dem zionistischen Kongreß in Wien, will der bolschewistische, die Weltherrschaft erträumende Jude, den zur Zeit stattfindenden

Parteitag der 2. Internationale

durch Vorspiegelung falscher Tatsachen zu einer neuerlichen, zeitgemäßen Massenverdummung gestalten. Setzt der Propaganda des Parteitags der Lüge und des Betruges die Propaganda der Wahrheit und der Ehre entgegen. In keinem deutschen Haus darf am 20. September die Waffe Adolf Hitlers fehlen.

Die bis jetzt bestellte **Riesenauflage von über 100000 Exemplaren** der „Sondernummer gegen die jüdisch-marxistische Pressecanaille" muß, um unser Ziel zu erreichen, zur

Riesenauflage von 1 Million Exemplaren

gesteigert werden. Jedem Einzelnen unserer Anhänger wird zur Pflicht gemacht, seine lauwarmen Bekanntenkreise und seine feindlich gesinnten Berufskollegen mit unserer am 16. September zum Versand gelangenden Sondernummer zu versehen und nach Möglichkeit weitere Exemplare noch den marxistischen Nachbarn zugänglich zu machen. Nach dem

20. September

muß unsere der Sondernummer folgende

Flugblatt-Propaganda

einsetzen, die in örtlichen Kämpfen dem deutschen Volke das zurückerobern soll und muß, was die jüdisch-marxistische Presse sich in jahrzehntelanger Arbeit zu ergaunern wußte: **der deutsche Geist!**

Bestellt rechtzeitig so, daß der Versand unserer Sondernummer am 20. September beendet sein kann.

Bestellungen nur auf anhängendem Bestellschein.

Bestellschein

An Verlag
Völkischer Beobachter
Propaganda-Abteilung
München
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel

Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort

.... Exemplare der **„Sondernummer gegen die jüdisch-marxistische Pressecanaille."** Preis à Exemplar 10 Pf.

Den Betrag von .... M. lege ich bei, — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischer Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346

(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): ....

Wohnort ....

Straße .... Nr. ....

Kasse: ....

Nr. ....

abges. am: ....

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(47. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Nichts habe ich gehört, will auch nichts hören. — Betrüger sind die Kerle, lauter Betrüger."

Der Alte wurde immer heftiger und schrie den Bauleiter grob an:

„Haben Sie Meiken gesehen?"

„Meiken? Ja, — vorhin auf der Diele. Sie ist jetzt in der Küche."

Hansen wollte den jungen Mann auf einen Augenblick los werden, so meinte er:

„Können mal die Rumflasche aus dem Schrank nehmen, Eckström, der Schlüssel steckt."

Einen Fremden an den Wandschrank kommen zu lassen, das war unerhört und Eckström witterte sofort den Grund dieser Aufforderung. Sie mußte mit dem Brief zusammenhängen.

Scheinbar unbefangen ging er an den Schrank, wendete sich aber plötzlich um und sah, wie der Alte den Briefbogen hastig zusammenfaltete und ihn dann mitsamt dem Umschlag in die Tasche schieben wollte.

Er blieb stehen und sagte halb lachend:

„Was Teufel, Captain, — ist wohl ein Liebesbrief, von dem Ihre Tochter nichts wissen soll? — So alt und noch so verdorben."

„Halten Sie Ihr —" erwiderte grob Hansen. „Geiht Sie gar nichts an."

„Seien Sie doch nicht gleich so grob, als hätten Sie eine Sünde begangen, Captain. — Und noch dazu aus Japan. — Habe die japanische Marke gleich gesehen. Ich habe verdammt scharfe Augen, sehe durch ein eichenes Brett. Gleich beim Eintreten habe ich die Marke erkannt. Ich bin nämlich auch Markensammler. Zeigen Sie mal her, — können sie mir schenken, wenn ich sie noch nicht habe."

Kapitän Hansen überlegte einen Augenblick, dann zog er den Brief wieder aus der Tasche und legte ihn auf den Tisch.

„Ist nicht an mich."

„So? Und da lesen Sie ihn?"

„Muß ich, war nötig. — Der Brief ist an Meiken."

„Was Teufel, aus Japan? — Und sie hat Ihnen den Brief zu lesen gegeben?"

„Nee."

Eckström sah den Alten verdutzt an. So hatte der Kapitän seiner Tochter den Brief entwendet?

„Sie hat ihn gar nicht gekriegt. — Wissen Sie, Eckström, er ist von Meikens Kinderkrankheit."

Im Augenblick verstand der junge Mann den alten Mann nicht.

„Habe Ihnen doch einmal gesagt, daß das Frauenzimmer dumme Gedanken im Kopf hatte. Nun hat der Kerl aus Japan geschrieben. Der soll aber die Meiken nicht kriegen, — soll er nicht. Und deshalb habe ich ihr den Brief nicht gegeben. — Soll dieser Blödsinn noch einmal losgehen?"

Eckström war bei aller Brutalität doch im Grunde seines Herzens ein guter Kerl, wie man es oft bei Männern findet, die körperlich besonders gut von der Natur ausgestattet sind.

Das offenbare Unrecht des alten Hansen widerstrebte ihm, der Umwege nicht liebte, sich lieber auf seine robuste Kraft verließ.

„Hätten Sie nicht tun sollen, Captain," sagte er nach einer kurzen Pause. „So etwas geht immer zum Schaden aus."

Der Alte brummte zornig.

„Das sagen Sie, Eckström, und wollen meine Tochter heiraten? Sie sind auch ein schöner Liebhaber. Keinen Schritt kommen Sie weiter und jetzt wollen Sie ihr wohl gar noch helfen, ihren Widerpart weiter zu lieben. — Sie sind ein schöner Liebhaber."

Dem jungen Mann stieg das Blut zu Kopf.

„Am liebsten wäre es mir, er käme her, Captain. — Wollten einmal sehen, ob er mit heilen Knochen davonkäme."

„Kann auch andersrum geschehen, Eckström. — Und so ist es mir lieber. Ich will auch meine Freude haben, wenn der Kerl in anderthalb Jahren wiederkommt und hier einen andern bei Meiken findet. — Wenn sie den Brief kriegt, sagt sie niemals ja zu Ihnen."

Der junge Mann biß sich auf die Lippen, wohl oder übel mußte er anerkennen, der Alte hätte genau so gehandelt, wie er als gewissenhafter Mensch in seinem, Eckströms, Interesse hätte handeln müssen.

Er fühlte sich beschämt, auch ein wenig gedemütigt, aber mit einem Ruck schüttelte er diese Empfindungen ab und sagte rasch zu seinem Gegenüber, indem er an den Tisch trat:

„Lassen Sie mich den Brief lesen, Captain, er hat für mich doch auch Interesse."

„Sieh mal einer an. — Ja, wenn einer durch so eine kleine Gemeinheit ein Frauenzimmer kriegen kann, ist die Sache gleich ganz anders. — Da."

Er gab dem jungen Mann den Brief, der ihn rasch entfaltete, um ihn ebenso rasch zu lesen.

Yokohama, den 28. Dezember.

Liebe Meiken!

Wir sind wieder einmal hier im Hafen und ich habe eine halbe Stunde Zeit, die ich dazu benutzen will, an Dich zu schreiben.

Ich bin auf der „Artemisia", die immer von Schanghai in China nach hier in Japan und von hier nach Chemulpo in Korea läuft. Dann geht es wieder umgekehrt zurück.

Das ist auf die Dauer ein bißchen langweilig, aber der Steamer ist ein schönes Schiff, von dem Kapitän kann ich sehr viel lernen und wir haben bannig viel zu tun. Mit dem Alten und den andern Offizieren stehe ich gut, auch bin ich gesund und habe alles, was ich brauche.

Nur einen Wunsch habe ich, der aber wird so bald nicht in Erfüllung gehen können, das ist der, daß ich einmal nach Norderland hineinschauen könnte. Ich möchte zu gern einmal sehen, wie dort alles steht.

Da das aber nicht sein kann, muß ich Geduld haben. Aber ich wäre auch schon mit einem Brief ganz zufrieden. Einen langen verlange ich gar nicht, nur einen, in dem steht, daß es Dir gut geht und daß Du daran denkst, was ich gesagt habe und was Du gesagt hast, als ich fortging.

August übers Jahr komme ich wieder, das geschieht sicher, wenn ich am Leben bin; aber es wäre mir doch sehr lieb, wenn ich lesen könnte, daß Du daran denkst und Dich darauf freust.

Ich könnte Dir noch viel schreiben, aber die Arbeit ruft, und der Alte läßt nicht mit sich spaßen.

Damit ich Deinen Brief sicher und schnell erhalte, stecke ihn in einen zweiten Umschlag und adressiere diesen an die Amerikalinie in Hamburg. Da wissen sie immer, wo wir sind und schicken die Briefe uns auf dem kürzesten Wege zu.

Es grüßt Dich Dein getreuer

Jep Jepsen.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Volkswirtschaft

Kohle und Zinswirtschaft

Das erste der Schlagworte, das man hin und wieder in den Inseraten von den Gaswerken liest, mag manchem Bergmann und manchem Kohleninteressenten angesichts des schlappen Kohlenabsatzes übel in den Ohren klingen. Wenn auch nicht verkant werden kann, daß die allgemeine Depression in der Industrie eine Ursache mit ist, für den mangelnden Ausgleich zwischen Produktion und Verbrauch, so liegt die Ursache doch noch auf anderen Gebieten. Vor allen Dingen darf nicht vergessen werden, daß die Kohle heute nicht mehr Brennstoff, sondern Rohstoff ist. Die Wärmewirtschaft, die bekanntlich in den Kriegs- und Nachkriegsjahren nicht nur ein Schlagwort, sondern zur Tat geworden ist, hat den Kohlenverbrauch gewaltig eingeschränkt. Selbst dann, wenn unsere Wirtschaft und das Auslandsgeschäft in voller Blüte stehen würde und unsere Produktion den Friedensstand erreicht hätte, würde der Kohlenverbrauch infolge der modernen Wärmewirtschaft ein wesentlich geringerer sein. Hierzu kommt noch, daß unter dem Druck der Reparationslieferungen der Schrei nach Kohlen alles andere übertönte und jeder schon in Vergessenheit geratene Pütt in Betrieb gesetzt wurde. Einsichtigen Wirtschaftskammern mußte es längst klar sein, daß die heutigen Zustände ganz zwangläufig kommen mußten. Besonders dann, wenn man bedenkt, wie zur Zeit der höchsten Reparationslieferungen, eine große Zahl anderer Berufe dem Bergmannsberuf zugeführt wurden.

Nicht geringere Schuld ist daher auch den unsinnigen Forderungen Frankreichs unter Poincare zuzumessen. Unter dem Druck unserer Reparationsgläubiger macht die moderne Wärmewirtschaft naturgemäß gewaltige Fortschritte, die Kohlenersparnisse sind sehr groß und bedeuten in Geld ausgedrückt gewaltige Summen. Wenn nun auch für die Gegenwart unser Bergbau, und ganz besonders der rheinisch-westfälische, darunter leidet, was leider am empfindlichsten den Bergmann trifft, so muß die ganze Angelegenheit von höherer Warte aus betrachtet und gewertet werden. In erster Linie wurde durch die oben gestreiften Momente unser Nationalvermögen, das doch die Kohlen letzten Endes sind, gespart. Die heutige Überproduktion muß und wird auch zwangläufig auf den tatsächlichen Bedarf zurückgeführt werden. Daß eine Überproduktion an Kohle vorliegt, dürfte kaum bestritten werden können. Liegen doch in England, das zu den „Siegerstaaten" zählt, ähnliche Verhältnisse in der Kohlenindustrie vor. Verschärft wird der ganze bedauerliche Zustand durch die wahnwitzige Kredit- und Zinswirtschaft. In der Vorkriegszeit hatte die Zinswirtschaft zum wenigsten noch einen Schimmer von Sinn. War doch ein großer Teil des Umlaufgeldes Besitz von kleinen Sparern und alten Leuten, die ihren Lebensabend fristeten von dem, was sie in den Jahren ihrer Vollkraft erspart hatten.

Wer ist aber heute Besitzer des Geldes? Es ist für das Volksganze ein überaus großer Schaden, daß unsere produzierende Wirtschaft nicht verstanden hat, sich von den Banken freizumachen. Der Fehler unserer Wirtschaft ist, daß die Banken bzw. das Bankkapital der produzierenden Wirtschaft das Handeln vorschreibt. Für den Bank- und Börsenmenschen ist das Geld eine Ware, die nur für wenige Parasiten Wert hat. Nicht Produkt und Bedarf steht in ihrem Programm, sondern nur Geld. Geld ist für sie Ware, als Gebrauchsgegenstand hat es aber weniger Wert als ein Ziegelstein. Der Fall Stinnes ist geradezu typisch für diese unheimliche Macht. Es ist bei dem heutigen System möglich, daß wenige Geldleute es fertig bringen, ein gesundes, für den Lebensbedarf produzierendes Unternehmen lahm zu legen, und Tausende von Existenzen mit einem Federstrich zu vernichten. Wenn heute die Rentenmark mit in der Lage war, Bresche in das internationale Geldkapital zu schlagen, langsam wieder abgeschafft wird, so ist dies dem internationalen Kapital zu danken. Instinktmäßig fühlte das Kapital die Gefahr die ihm drohte, und deshalb mußte die Rentenmark verschwinden. Jetzt wird allmählich wieder freie Bahn für die Wucherzinsen, bei denen eine gesunde Volkswirtschaft niemals gedeihen kann. Wenn auch das eine oder andere Moment die heutigen Zustände ungünstig beeinflußt, die Wurzel alles Übels ist die internationale Goldwährung. Machen wir uns frei davon, ringen wir uns durch zu einer Währung, die nicht durch Gold, sondern durch unsere Arbeitskraft gedeckt ist und wir werden gesunden.

Auslandskapital?

Einen kurzen Blick hinter die Kulissen der neuen Vertrustungsbewegung der chemischen und Montanindustrie in Deutschland gestattet folgende, vom „Wiener Journal" lancierte Meldung. Man ersieht aus ihr deutlich, daß amerikanische Vorbilder dabei wirksam sind, was wir unlängst auch an anderer Stelle ausgeführt haben.

„Die Verhandlungen der fünf führenden westdeutschen Montangesellschaften Otto Wolff, Phönix, Rheinsthal, Krupp u. Rhein-Elbe-Union sind überraschend schnell zu einem vorläufigen Ergebnis gekommen. Die Einbringung des gesamten Werkbesitzes in eine neue Aktiengesellschaft scheint geplant zu sein, die über ein Kapital von rund 800 Millionen Mark verfügen würde. Als den geistigen Vater der Umbildung kann man den früheren Krupp-Direktor und deutschen Gesandten in Washington Wiedtfeld betrachten, der in Amerika reichlich Gelegenheit hatte, ähnliche Vorgänge zu studieren. Den eigentlichen Antrieb zu den Verhandlungen und zur Bereitwilligkeit auch so selbständiger Gruppen wie Krupp und Otto Wolff zu einer Vereinigung hat die Wirtschafts- und Finanzlage der Montanindustrie und die Notwendigkeit ihrer Zusammenfassung bei wirtschaftspolitischen Abmachungen und Verhandlungen gegeben.

Ebenso wie die Montanindustrie wird aber auch die Petroleumindustrie nach neuen, Unkosten sparenden Organisationsformen suchen. Nachdem eine Reihe der größten Firmen sich bereits zur Aufgabe oder zum Abbau ihres Ölgeschäftes gezwungen gesehen haben, so Giesches Erben, Riebeck-Montan, Haniel und andere, verhandeln jetzt die deutschen Erdöl-A.-G., die deutsche Petroleum-A.-G. und die Rütgers-Werke über einen engeren Zusammenschluß durch eine vollständige Fusion, wobei vielleicht an ein Zusammengehen mit dem in Deutschland bisher nicht vertretenen dritten Weltpetroleumkonzern gedacht ist."

Man wird gut tun, die Entwicklung der allernächsten Zeit aufmerksam zu verfolgen, um zu sehen, in welchem Umfang das Auslandskapital die Trustbildung beeinflußt und an sich reißt. Ein offizielles Dementi stellt zunächst die Beteiligung fremden Kapitals in Abrede. Dem widerspricht der Schluß obiger Meldung. Auf jeden Fall ist für die deutsche Volkswirtschaft, soweit man überhaupt noch von einer solchen sprechen kann, höchste Gefahr im Verzuge.

Halbe Maßnahmen

Die Reichsregierung hat sich angeblich entschlossen, gegen eine Reihe von Kartellen schärfer vorzugehen. Zunächst sind es Verbände der Textilindustrie, die bekanntgegeben werden. Es sind verzeichnet:

1. Verband deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner (Berlin).
2. Verband sächsisch-thüringischer Webereien (Greiz).
3. Verband deutscher Herrenwäschefabrikanten (Berlin).
4. Vereinigung deutscher Kleiderstoffgrossisten (Berlin).
5. Verband der Großhändler bunter Webstoffe und Leinenwaren (Berlin).
6. Verband nord- und westdeutscher Baumwollwarenausrichter (Berlin).

Für die nächste Zeit ist das Vorgehen gegen eine Anzahl von anderen Kartellen geplant. Die ganze Geschichte sieht sehr nach dem berühmten „Auf die lange Bank schieben" aus. Viel ist bei einer derartigen Behandlung bis heute noch nicht herausgekommen. Interessant ist der Standpunkt einiger Berliner Blätter, die erklären, ein solches Vorgehen sei unnötig. Der Verbraucher könne selbst zur Verbilligung der Ware beitragen, indem er billigere Qualitäten bevorzuge. Also auf deutsch: Die Preise brauchen nicht erniedrigt werden, wer sich keine teuren Sachen leisten kann, kaufe eben billige Schundware, dann hat er eine Preissenkung.

Zur Wechselpolitik der Banken

Zu unserem Artikel in Nr. 130 vom 1. September 1925: „Was hat Schacht mit dem Industriegebiet vor?" wird uns von sachverständiger Seite geschrieben:

„Es ist richtig, daß das Wechselrecht für die Bezahlung von Wechseln eine Schonfrist von zwei Tagen nach Verfall gestattet. Diese Frist wird auch infolge der Geldknappheit von der Geschäftswelt zur Genüge ausgenützt; ja wir haben sogar oft die Erscheinung, daß die Leute erst nach erfolgtem Protest, also wenn ihnen das Feuer auf den Nägeln brennt, zuzüglich der Kosten einlösen.

Die zweitägige Frist ist aber lediglich die äußerste Grenze, innerhalb deren der Schuldner seinen Verpflichtungen nachgekommen sein muß. Darum kann der Inhaber eines Wechsels diesen schon unmittelbar nach der ersten und erfolglosen Vorlegung protestieren lassen (Art. 41, Abs. 2, der Wechselordnung besagt:

„Die Erhebung des Protestes ist am Zahlungstage zulässig, sie muß aber spätestens am zweiten Werktage nach dem Zahlungstage geschehen.")

Es liegt also an dem guten Willen und dem Entgegenkommen der Banken, die mit dem Einzuge von Wechseln betraut worden sind, ob sie die Frist beachten oder nicht. Oft haben sie von ihrem Auftraggeber die strikte Weisung, sofort nach vergeblicher Vorlegung protestieren zu lassen. Die Berliner Großbanken warten im allgemeinen bis zum 3. Tage, ehe sie den Notar in Bewegung setzen.

Es muß noch erwähnt werden, daß oft Schuldner um weiteren Urlaub bitten, der aus dem Grunde nicht gewährt werden kann, weil der Wechsel nach verstrichenem Termin seinen Charakter als Wechsel verliert, infolgedessen auch nicht wechselrechtlich eingeklagt werden kann, sondern nur noch im Wege der viel zeitraubenderen Privatklage.

Was die Reichsbank anbelangt, so läßt sie in Berlin grundsätzlich nicht bezahlte Wechsel am Tage nach Verfall mittags 11 Uhr zu Protest gehen. Damit nimmt sie eine Sonderstellung unter den Berliner Banken ein. Es ist aber auch bekannt, daß in besonderen Fällen eine Verlängerung der Frist um einen weiteren Tag (also bis zum dritten Tage) nach Rücksprache mit dem zuständigen Reichsbankrat erreicht worden ist.

Wenn weiter gesagt wird, die Reichsbank diskontiere nur noch Wechsel über 3000 RM. und solche aus dem Industriegebiet überhaupt nicht, so trifft das für Berlin nicht zu. K. M.

Der Aufwertungsanspruch für Gemeindedarlehen

ist im Anleiheablösungsgesetz zwar, wie für Reichs- und Staatsanleihen, auf 2½ Prozent abgewertet worden. Jedoch handelt es sich nur um eine Mindestgrenze, die durch landesgesetzliche Regelung überschritten werden kann. Der „Schutzverband der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern" e. V. (Bayer. Sparerschutzverband), München, hat sich mit einem dementsprechenden ausführlichen Antrag, in dem auch die Wirtschaftslage der wichtigsten schuldnerischen Gemeinden Bayerns erläutert wird, an den Landtag gewandt. Für viele einst wohlhabende, jetzt schwer bedrängte Kleinrentner und ländliche Pfründner ist eine anständige Umwertung von Gemeindeanleihen um so notwendiger, als auch „Schuldscheindarlehen an Gemeinden" wie Gemeinde-Markanleihen auf 2½ Prozent abgewertet werden sollen. Indessen wird diese aus verschiedenen Gründen anfechtbare Bestimmung im Anleiheablösungsgesetz prozeßgerichtlicher Nachprüfung unterliegen.

Der Aufwertungsanspruch für Guthaben an öffentlichen Sparkassen

die nach dem 14. Juni 1922 bis zum 14. Februar 1922 wertlos heimbezahlt worden sind, wird, wie der „Schutzverband der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern" e. V. (Bayer. Sparerschutzverband), München, mitteilt, durch oberstlandesbehördliche Vollzugsvorschriften des Staatsministeriums des Innern entschieden. Das gleiche Ministerium kann u. a. auch einen Einheitssatz für die Aufwertung einer Reihe oder Art öffentlicher Sparkassen festsetzen. Diese Festsetzung würde, zum Leid der geprellten Sparkassengläubiger, (ähnlich wie bei der Festsetzung der Industrieobligationen-Aufwertung) natürlich wieder nach der Leistungsfähigkeit der „schwächsten Schultern" erfolgen, so daß öffentliche Gewährsträgerinnen (Garantinnen) von Sparkassen mit größeren Vermögenswerten — z. B. größere Stadtgemeinden mit werbenden erträgnissicheren Kommunalbetrieben — dem Aufwertungsanspruch ihrer Sparkassengläubiger unter dem Schutz der „schwächsten Schultern" einer leistungsschwachen Gemeinde willkürlich bis zum Mindestsatz von 12½ Prozent herabdrücken könnten!

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Dresden-Neustadt. Donnerstag, am 17. Scheiding, abends 8 Uhr, im Restaurant Klosterkeller, **Am Markt 6**, Vortrag: „Neuzeitliche Rassefragen".

Ortsgruppe Zwickau i. S. Der für Donnerstag, den 10. September, angesetzte Vortrag des Pg. Rud. Leupold über „Mammonismus, Kommunismus und Bodenreform" mußte infolge unerwarteten Eintreffens des Münchener Pg. Dauser verschoben werden. Er findet nunmehr bestimmt, am Donnerstag, den 17. September, pünktlich abends halb 9 Uhr in der „Saxonia" statt.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß in dem obigen Thema für uns Nationalsozialisten grundlegende Fragen erörtert werden, die das Erscheinen aller Volksgenossen — Männer wie Frauen — zur Pflicht machen. Jeder sorge dafür, Freunde sowie Gegner unserer Bewegung zu diesem, als auch zu allen anderen Sprechabenden mitzubringen.

Wittingen. Am 3. September sprach Pg. Strube in Bonese (Kreis Salzwedel). Die Versammlung war gut besucht. Die alten N.S.D.A.P.-Leute hatten es sich nicht nehmen lassen, die erste Versammlung mit Musik einzuleiten. Am 4. September sprach Pg. von Wedel-Parlow in Wittingen (Kreis Isenhagen), am 5. in Tübar, am 6. in Mehmke und Diesdorf (Kreis Salzwedel), am 7. in Zasenbeck (Kreis Isenhagen), am gleichen Tage sprach Pg. Strube in Hanum (Kreis Salzwedel). Sämtliche Versammlungen hatten guten Erfolg. Unsere Sache schreitet weiter. Neuanmeldungen und Zeitungsbestellungen erfolgten in erfreulicher Anzahl. Aber Geld knapp wie überall, siehe Davidvertrag.

Am 13. September spricht Pg. von Wedel-Parlow in Schönewörde und Mehrenholz. Am 22. September spricht Pg. Ablemann aus Berlin in Gifhorn und am 23. September in Brome. Nationalsozialisten sorgt dafür, daß der Saal gefüllt ist!

Herbstoffensive in Thüringen

Der Landesverband Thüringen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei hat den Sommer keineswegs untätig verstreichen lassen und sich, wie es im Leben der alten, abgetakelten Parteien üblich ist, keinen Sommerurlaub gegönnt. In den meisten Ortsgruppen, insonderheit in der Ortsgruppe Weimar ist es ununterbrochen lebendig geblieben. Nach dem Besuche Hitlers Anfang Juli die vollbesetzte Feder-Versammlung, mitten im Hochsommer, sodann eine ebenso gut besuchte Protestkundgebung gegen das polnische Gaunertum und kürzlich wieder eine sehr gelungene Versammlung, die zum Wiener Zionistenkongreß Stellung nahm. Auf die Art ist die Weimarer Bevölkerung durch immer neue Themata wachgehalten worden. Mit einer ganz neuartigen Veranstaltung ist nun die Herbstarbeit eröffnet worden. Weimar hat den hier schon wohlbekannten Landtagsabgeordneten **Julius Streicher** aus Nürnberg kommen lassen und nachmittags um 6 Uhr auf dem **Marktplatz** nach vorausgegangener, werbekräftiger Platzmusik durch die vortreffliche Kapelle des Obermusikmeisters Fritz Peters eine **Massenkundgebung** gegen den großen Betrug der heutigen Politik, insonderheit gegen den jüdischen Betrug veranstaltet. Nach Worten der Begrüßung des Nürnberger Gastes und einem kernigen Appell aus dem Munde des Landesleiters Dr. Dinters ergriff **Julius Streicher** vom Marktbrunnen aus das Wort. Es ist wunderbar, wie dieser Streicher dasteht, wie verwurzelt, unerschütterlich, und mit dem, was aus seinem Herzen kommt, die Zuhörer erschütternd. Da sind keine allgemeinen Redensarten, keine Schimpfereien über die Zustände, da ist alles bitterste Kritik aus schweren Erkenntnissen und für sein ganzes Volk gefühlter Empörung heraus. Dr. Dinter sagte dem Redner Dank für seine zündenden Ausführungen, die nur selten von Zwischenrufen unterbrochen worden waren und zum Schluß lebhaftesten Beifall der großen Zuhörermenge ernteten, und lud sodann, um die hier gewonnene Stimmung aufzufangen und weiter zu nutzen, die Marktversammlung zur Fortsetzung der politischen Aussprache auf zwei Stunden später in den großen Saal der „Erholung" ein.

Schon eine Viertelstunde vor Beginn war der Saal voll und der größte Teil der Besucher war unser neues, auf dem freien Platz gewonnenes Publikum. Nach einleitenden Märschen betrat Dr. Dinter, kurze Zeit später Julius Streicher den mit Hakenkreuzbannern geschmückten Saal. Nach den sachlichen Ausführungen über unseren heutigen Steuerbolschewismus rechnete Dr. **Dinter** mit all den Parteien von rechts bis links ab, von denen eine Rettung aus diesem Bolschewismus nicht zu erwarten ist. Auch von den vaterländischen Verbänden in der heutigen Form kann sie nicht kommen. Diese sind eher eine Gefahr für die nationalsozialistische Bewegung, ja bedeuten eine Verwässerung der völkischen Gedanken schlechtweg. Wir dürfen mit der Judenfrage nicht locker lassen. Sie wird nur von uns gelöst werden. Ihr gegenüber sind sie alle blind, Kirchen, Kirchenkonferenzen, Regierungen und schmerzlicherweise auch die Reichsspitze, Hindenburg. Die Nationalsozialisten werden helfen und werden siegen können, weil sie sich auf das Urgesetz des Bodens und des Blutes besonnen und wieder die altgermanische Lehre vom Gemeinnutz, der vor Eigennutz geht, als Standarte über Deutschland aufgepflanzt haben. Der tiefgehenden Wirkung der Dinterschen Rede gab Julius Streichers Schlußwort lebhaftesten Ausdruck. Er griff noch einige Spitzengedanken aus dem Komplex der Dinterschen Rede heraus und stellte sie noch einmal in seiner plastischen volkstümlichen Art vor die Augen der Zuhörer. Aufs schärfste betonte er auch immer wieder die jüdische Gefahr, die Judenfrage, nicht nur allgemein die Rassenfrage als Schlüssel für alle Gebiete der Weltgeschichte bezeichnend.

Der Palästinaschwindel

Vom jüdischen „National-Heim" Palästina ist in der jüdischen und „daitschen" Presse noch ständig in spaltenlangen Aufsätzen die Rede. Es werden sogar Sonderberichterstatter in das gelobte Land der Juden geschickt, ihre Artikel erscheinen dann auf der ersten Seite; die klerikale „Münstersche Zeitung" brachte kürzlich sogar einen begeisterten Aufsatz aus der Feder des zionistischen englischen Ministers „Sir" Alfred Mond usw. Bisweilen ist nun aber der ganze Schwindel, der mit dem jüdischen „National-Heim" getrieben wird, selbst in jüdischen Berichten mit Händen zu greifen. So in einem Aufsatz „Das neue Palästina" von Dr. Felix Pinner vom 20. 8. 25 im jüdischen „Berliner Tageblatt".

Pinner bemerkt zunächst, die monatliche Einwanderung von Juden nach Palästina betrage im Durchschnitt 2000—3000 Personen. Dann heißt es wörtlich: „Die neue Einwanderung strömt bis auf geringe Reste in die Städte. Zweifellos herrscht in den meisten Städten, namentlich in Teb Awiw, dieser rein jüdischen „Wunderstadt", wohin sich die meisten Zuwanderer wenden, eine ungesunde Überfülle von Detailgeschäften, Verschleißen und ähnlichen Unternehmungen, die nicht einmal diesen Namen verdienen. Auf je zwanzig oder noch weniger Familien entfällt ein Milchvertrieb, ein Gemüsegeschäft oder eine sonstige Verkaufsstelle. Dabei kann natürlich von jedem einzelnen nicht genügend verdient werden, oder es müssen auf die Preise zu hohe Zwischengewinne aufgeschlagen werden. Die große Konkurrenz müßte solche übermäßigen Zwischengewinne eigentlich verhindern, aber weil die Kaufleute vielfach auf Borg liefern, kann sich das Konkurrenzprinzip nicht recht auswirken. Solange die Einwanderung weiterströmt, hält sich dieses überbaute Kleinhandels-Gebäude einigermaßen aufrecht. Jede neue Einwanderungswelle trägt sozusagen die vorangegangene."

Also, den gutgläubigen Nichtjuden wird immer weisgemacht, die Juden gingen nach Palästina, um dort zu „siedeln", das heißt Landbau zu treiben. In Wirklichkeit aber gehen sie fast ausnahmslos in die Städte, um dort Handel zu treiben, was bei ihrer großen Zahl nur dadurch möglich ist, daß sie an den neu Zuwandernden überreichlich verdienen. Daß dieser Zustand aber nicht lange haltbar sein wird, sieht auch der Jude Pinner ein. Er schreibt, schließlich müßten die Juden sich von den Städten doch noch auf das Land verteilen, wozu bemerkt sei, daß die Zionisten seit langem von England die Enteignung des den Arabern in Palästina gehörenden Grund und Bodens verlangen. Weiter schlägt der geschäftstüchtige Herr Pinner vor, Palästina zu einem Touristenland zu machen und so seiner jüdischen Bevölkerung neue Erwerbsquellen zu verschaffen. Die nichtjüdischen Völker sollen also künftig ihre Vergnügungsreisen nach Palästina machen, damit die dortigen Handelsjuden ihnen ihr Geld aus der Tasche locken können! Über die Aussichten der jüdischen, vom Finanzkapital (hauptsächlich von Rothschild) gespeisten Industrie äußert sich Pinner recht pessimistisch. Es fehle an Arbeitskräften! Kein Wunder, denn die Juden schachern und wuchern lieber, als daß sie arbeiten, und nur wenige Araber lassen sich dazu herbei, für die jüdischen Großindustriellen und Kapitalisten zu schuften. So meint denn Pinner schließlich: „Es kann aber auch sehr wohl sein, daß eine gewisse Zahl der Einwanderer nach Aufzehrung ihrer mitgebrachten Ersparnisse früher oder später gezwungen sein wird, das Land wieder zu verlassen." Womit von jüdischer Seite der ganze Palästinaschwindel einmal unzweideutig zugestanden worden ist.

Die „aufsteigende Linie" der bayerischen Sozialdemokratie

Noch im Anschluß an den Marseiller Betrügerkongreß flossen marxistische Redner und Tintenkulis wie der „Vorwärts"jude Victor Schiff u. a. schier über von den Lobreden auf die „aufsteigende Linie" des Marxismus und das „sieghafte Weiterschreiten" der Barmatdemokratie. Wir haben bereits damals Anlaß genommen, an der Hand eigener marxistischer Zeugnisse, vor allem des Tätigkeitsberichtes des soz. Parteivorstandes zum Heidelberger Parteitag, die unverschämte Verlogenheit dieser Äußerungen nachzuweisen.

Das bayerische rote Bonzenblatt, die „Münchener Post", bringt in Nr. 209 einen weiteren Beitrag zur marxistischen Pleite auch in Bayern. Betrachten wir folgende Mitgliederübersicht:

Bezirk	Mitgliederzahlen 1. April 1924	Mitgliederzahlen 31. März 1925
Oberbayern-Schwaben	18 131	19 529
Oberpfalz-Niederbayern	9 797	5 395
Franken	59 079	44 718
Pfalz	16 089	13 633

und dazu die klagende Feststellung des „Chronisten":

„Die bayerische Partei zählte am 31. März 1925 83 275 Mitglieder gegenüber 103 096 am 1. April 1924. Von dem Verlust treffen auf Niederbayern-Oberpfalz 4402, auf Franken 14 361, die Pfalz 2456; lediglich Oberbayern-Schwaben hat 1398 Mitglieder zugenommen",

so kommen wir zu dem Schluß, daß der Bankrott des marxistischen Arbeiterbetruges seit 1918, wo der Marxismus im Besitze der Macht sich als völlig unfähig erwies, langsam, aber sicher von den Massen der Mitglieder erkannt und beachtet wird. Auf diesem Wege des Zusammenbruchs jüdisch-marxistischen Parteiwahnsinns naht dem wahren **deutschen** Sozialismus die Erfüllung der erstrebten Befreiung des deutschen Volkes!

Der Deutsche deckt seinen Bedarf bei deutschen Firmen!

Achtung! Achtung!
Hier Rundfunksender München-Nürnberg
Badewannen aller Art nur bei
Gebr. Enter München
Telefon 57329

Tapezierer
empfiehlt sich zum Aufbessern von Matratzen, Sofas, Ottomanen und allen einschl. Arbeiten (Hausarbeit)
Röhrig, Gabelsbergerstr. 63/III

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5

FAHR-RÄDER
beste Fabrikate billigste Preise
Zahlungs-Erleichterung
E. & O. Riesenhuber
nur Baaderstr. 55
Das Spezialgeschäft für Fahrräder u. Fahrradteile

Sonderangebot!

Würfelzucker	Pfd. 49 Pf.	bei 5 Pfd. 47 Pf.
Grießzucker	45	42
Bayr. Weizenmehl, Spez. 0	26	25
Rhein. " "	32	30
Ia Schmelzmargarine	90	86
Schweinefett, amerik.	1.15 M.	1.10 M.
Reines Butterschmalz	2.35	2.25
Hartgrießmakkaroni	55 Pf.	52 Pf.
Eierbandnudeln	65	62
Eierfadennudeln	65	62
Reiner, deutscher Kakao	45	43
Tee Ceylon, Orange Pekko		Pfd. 5.50 M.
Frisch gerösteter Bohnenkaffee		4.80, 3.80 u. 3.10
Prima weiße Kernseife, Handst.	25 Pf.	bei 5 Stck. 23 Pf.
Flammers- u. Aulaseife, Handst.	25	23
Blockschokolade, 100-g-Tafel		20
Feine gefüllte Schokolade, 100-g-Tafel		24

Sonstige Lebensmittel, Wasch- u. Putzartikel usw. empfiehlt
Karl Ostberg
Jahnstraße 7 beim Kolosseum.

Bäckerei Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustraße 34
bringt sein Geschäft in empfehlende Erinnerung

Hüte für Herren und Damen
A. Breiter
Kaufingerstr. 23
Dachauer Str. 14
Bayerstr. 53a

Opel-Fahrräder
feine Marke, erstklassige Qualität, Modell 7 und 10, sehr leicht laufend, verkauft staunend billig
J. Häusler, Rumfordstraße 43

Damen-Konfektion Kleider und Blusen
Heinrich Kerndler, Augustenstraße 70

Photo-Spezialhaus
Max Stiehl, München
Zweibrückenstr. 1/1
Großes Lager in neuen und gebrauchten
Apparaten, Objektiven, Prismengläsern, Projektions- u. Vergrößerungsapparaten
Reparaturen in eigener Werkstätte — Ausführung aller Photoarbeiten

Deutsche, besucht nur deutsche Badeorte
Kurorte, Erholungsstätten, Hotels und Pensionen

Waldlust am Langsee
Post Schleswig
herrlich am Wald und Wasser gelegen, bietet Erholungsbedürftigen angenehmen Aufenthalt in schöner stiller Natur
Alb. Zerrahn

Konditorei Riemenschneider
Bad Pyrmont, Hauptallee
empfiehlt sich zur Lieferung von Torten, Eis, Creme für Festlichkeiten, Cafés usw.
Pyrmona-Gebäck Spezialität: Baumkuchen
Pasteten, gefüllt und ungefüllt, jeder Art
Lieferung prompt frei Haus Versand nach auswärts

Bad Wörishofen Villa Martha!
Besitzer Hans Moosbauer, vom † Prälat Kneipp geprüfter Bademeister
Pension ohne Abendessen
Gut bürgerliches Haus / Bekannt gute Küche / Hübsche Zimmer / Kneippsche Anwendungen und Bäder im Hause
Nahe am Walde und Kasino gelegen / Billige Preise

BORKUM
das deutsche Nordseebad
Bäder und Kurmittel jeder Art
Wandelhallen / Tattersall / Deutsche Abende
Auskünfte u. kostenlose Prospekte durch die Badedirektion

Sanatorium Kurpark
Ober-Schreiberhau im Riesengebirge
700 m über d. M., mit eig. 3 ha großem Naturpark und überdeckten Liegehallen für innerlich Kranke, besonders Herzkranke.
Ganzjähriger klinischer Betrieb **Dr. Joh. Haedicke**

Gasthof-Pension „Neuwaldhaus"
Bayr. Eisenstein
Mitten im Walde
10 Minuten vom Grenzbahnhof entfernt
Herrliche Sommerfrische
Schöne Touristenzimmer
Das ganze Jahr geöffnet

Schönau b. Berchtesgaden
HAUS SCHÖNECK
PENSION
auf Gut Fischmichlleben
Vornehme ruhige Familienpension
Prospekte durch die Leitung

Karlsbad - Pension Pelzer
„Villa Max", Helenenstraße
Zimmer mit und ohne Verpflegung
(Voranmeldung erwünscht)
Ruhige Höhenlage Mäßige Preise
Deutsches Haus

卐 **Völkisches Haus** 卐
in Nordbayern Steigerwald
f. jetzt und später noch einige Zimmer frei. Herrl. waldreiche Gegend., Neugeb. und einger. El. Licht, W. C., Bäder i. Haus, aufmerks. Bedienung, mäßige Preise, reichl. u. sehr gute Verpflegung. — Anerk.: .. mit dem Ausdruck d. größt. Zufriedenheit K. von H. und Frau.
Haus Schönblick, Scheinfeld bei Nürnberg
Bes.: W. Holzwarth

Für Herbsttouren!
Schleching bei Marquartstein, einzig idyllische Lage inmitten der Berge, noch judenrein. Keine ermüdenden Tal-Anmärsche, 1 Stunde von Tirol entfernt.

Ostseebad Koserow
Haus Waldfrieden
Schönste Lage a. Buchenwald / Nähe Meer / Wasserleitung / Elektr. Licht Teleph. 16 / D-Zug Berlin (Zinnowitz) über Swinemünde / Ab 15. 8. 6 Mark Vollpension

Bad Reinerz
Haus „Cornelia"
Vornehmes christl. Fremdenheim
2 Minuten vom Kurplatz
Vorzügliche Verpflegung
Bes.: A. Schwager
Fernruf 57

Dr. Brack's (früher Bad Dürkheim)
Kinder-Erholungsheim
Schloß Hirschbichl Aßling b. München.
Spez.: Kräftigung — Individuelle Behandlung
Vorzügliches Klima — Beste Verpflegung
Mäßige Preise — Anfragen frühzeitig
Prospekte z. D. — 25 Betten
Fernruf 43300 München

BAD REICHENHALL
Geboten: Rinckstr. 14/I, Goltern, 6 Zimmer, Mka., Dika., Zubehör, Ofhg., Gas, Elektr., 7 Balkone, Friedensm. M. 1500.—, schönste Kurlage, freier Ausblick a. d. Berge; auch sehr geeign. z. Zimmervermieten a. Kurgäste. Gesucht: 5—6 Zi.-Wohnung in München, evtl. Vorortrichtung Gauting. Anfragen nur an Gebrüder Wetsch, München, Bayerstr. 13, Tel. 55601

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

RATHAUS-LICHTSPIELE
Das Cabinett des Dr. Caligari
Ferner: Das Glückskind

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Die vom Niederrhein
Das deutsche akad. Olympia 1924

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
Der große Erfolg! Eine 3. Woche verlängert!
Zirkus Pat und Patachon

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
Quer durch die Wüste Sahara
Die Frauen wählen einen neuen König

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
Marcco, der Bezwinger des Todes
Ferner
Harold Lloyd in „Er" — Kellner aus Liebe

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 Film-Palast Blumenstr. 29
Martha Reubi in
Firnenrausch u. Edelweiß
Alpensingfilm
sowie der erstklassige Sensationsfilm:
Karneval des Lebens

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

Löwenbräu-Keller
Saal / Garten / Terrassen
Große Konzerte
Sonn- und Feiertags ab 4 Uhr
Im Bräustüberl jeden Sonn- und Feiertag
Frühschoppen-Konzert
Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.
Auswahlreicher Mittag- und Abendtisch.

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten
Buchhandlung Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.
München / Thierschstraße 15

In den nächsten Tagen erscheint:
Albrecht Wirth
Der Kampf um Marokko
Mit einer Karte und vielen Abbildungen
Broschiert 5.50 M., Ganzleinen 8.— M.
Marokko steht heute wieder im Mittelpunkt des Interesses. Hier schildert ein Mann, der lange Zeit in Marokko lebte, das Land in seiner Geschichte, Kultur, seinen Völkerstämmen und seinen politischen Schicksalen. Bis zur jüngsten Gegenwart werden die Verhältnisse geklärt, und in fesselnder Darstellung wird ein vielseitiges Bild dieses reichen Landes gezeichnet. Das Buch hat nicht nur allgemeines Interesse, ist nicht nur von aktueller Bedeutung, sondern auch für den Geographen und Ethnographen, sowie für den Politiker gleich bedeutsam.
Zu beziehen durch:
Buchhandlung
Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München
Thierschstraße 15 Postscheckkonto München 11346

Streng reell!
Für originell neuesten Meß'schlager eines tägl. Gebrauchsartikels, wovon jeder Käufer ist, sucht zum Besuch von Privatkundschaft
50 Vertreter(innen)
Mustersendung erfolgt gegen Einsendung von M. 4.50 auf mein Postscheckkonto: Leipzig, Nr. 86274. Bei Nichtgefallen wird Betrag sofort zurückerstattet.
Sanitätsversandhaus Rudolf Schildbach, Zwickau i. S.

THEATER-ANZEIGER
Mittwoch, den 16. September 1925

National-Theater: Cavalleria rusticana, Der Bajazzo. Anfang 7½ Uhr	Residenz-Theater: Fenster. Anfang 7½ Uhr	Kammerspiele: Die fröhliche Stadt. Anfang 7½ Uhr	Cherubintheater: Karl Valentin und Lisl Karlstadt. Anfang 8 Uhr
Prinz-Reg.-Theater: Das Leben ein Traum. Anfang 7½ Uhr	Schauspielhaus: Der Mann ohne Moral. Anfang 7½ Uhr	Gärtnerpl.-Theater: Das Weib in Purpur. Anfang 7½ Uhr	Volkstheater: Die vertauschte Frau. Anfang 7½ Uhr

DEUTSCHE
bevorzugt bei Einstellung von Personal, gleich welcher Art, die vertriebenen
OPTANTEN
Anfragen sind zu richten an: den Deutschen Frauenorden, Berlin W. 62, Kurfürstenstr. 109a

Preis M. 1.20 — Zu beziehen durch:
Buchhandlung Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.
München / Thierschstraße 15

Nationalsozialist
der Vermögen und Stellung durch seine Gesinnung verlor — auch in Landsberg war — sucht
Vertrauensstellung als Filialleiter oder Hausmeister.
Beste Kenntnisse im Molkereibetrieb und fränkischen Wurstwaren vorhanden, da bis vor kurzem mit seiner Frau in diesen Branchen selbständig. Offerten unter 446 an die Anz.-Abt. d. Blattes.

RUNDFUNK MÜNCHEN

Mittwoch, den 16. September:

11 Uhr: Glockenspiel vom Münchener Rathaus.
3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrs-Ausstellung. Die Rundfunkkapelle.
4—6 Uhr: Häuslicher Nachmittag. Für die Hausfrau.
4 Uhr: Die besten und billigsten Rezepte der süddeutschen und österreichischen Küche. Vortragende Frau Luise Meyer-Beer.
4.15 Uhr: Für unsere Kinder. 1. Alte bekannte Kinderlieder, gesungen vom Damenchor. Liedertexte im Südd. Rundfunk, Heft 37. 2. Ewis Borkmann liest den Struwwelpeter.
5.30 Uhr: Für Eltern und Erzieher: Wie erzielen wir eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Elternhaus u. Schule? Vortrag von Willy Türk, Lehrer in Pasing.
6.15 Uhr: Unterhaltungskonzert der Rundfunkkapelle.
7.45 Uhr: Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung. Vortrag von Professor Dr. A. Grotjahn. (Nach dem Manuskript gelesen.)
8.15 Uhr: „Der Freischütz." (Oper in drei Akten von Carl Maria von Weber. Das Rundfunkorchester. — Der Rundfunkchor. — Musikal. Leitung Hans A. Winter — Spielleitung Albert Spenger. Einführungsartikel u. Bilder im Südd. Rundf., Heft 37.
10.45 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

Verwenden Sie **Helios-Detektoren**, die Qualitätsmarke

Lederkoppel
Pa. Kernleder m. Schnalle . je Stück M. 2.75
" " f. Schloß . . " " M. 2.90
Messingschlösser, massiv m. Hakenkreuz, Silbermetallauflage, je Stück . . . M. 1.60
in best. deutsch. Wertarbeit erhalt. Kameraden bei
Ernst Mammitzsch
Eilenburg, Bez. Halle
Versand nur gegen Vorkasse od. Nachnahme

Versand durch ganz Deutschland!
1000 Tornister
neu, mit neuem Fellrücken und neuem Ledertragriemen, je M. 4.20
500 Leibriemen
Neuanfertigung, Koppelbreite, aus braunem, starkem Leder, je M. 3.—
Bestellungen werden der Reihe nach erledigt. Bei Bestellungen von mehr als 10 Stück liefern wir postgeldfrei an d. Besteller. Nach auswärts kann nur unt. Nachnahme geliefert werden.
Dürerhaus, Plauen i. Vogtl.

„Deutsche Grunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopffernhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Kauft bei Inserenten des ‚Beobachters'

Wo fehlt nationalsoz. Geschäftsführer, bestbewährte überzeugungstreue Werbekraft? Alles Nähere unt. G. W. 100 Gotha, Hauptpostlag.

Suche für meine 19 Jahre alte Tochter Stelle als **Haustochter** wo dieselbe das Kochen gründl. erlernt bei Familienanschluß. Etwas Tasch'ngeld erwünscht. Angebote an Frau H. Breer, Düsseldorf, Adersstraße 74.